

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Chefredakteur Ludwig Rohmann; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Goh; für den Inseratenteil: E. Niesel, sämtlich in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing.

Nr. 24.

Elbing, Dienstag

30. Januar 1894.

46. Jahrg.

Der Gesetzentwurf über die Abzahlungsgeschäfte.

Mit einer Einmütigkeit, die bei der jetzigen Zusammenkunft des Reichstages geradezu als unerhört bezeichnet werden muß, haben sich am Donnerstag die Vertreter aller Parteien mit den Grundsätzen des Gesetzentwurfes über die Abzahlungsgeschäfte einverstanden erklärt. Die Einmütigkeit ging so weit und die geltend gemachten Wünsche, Bedenken und Einwände waren so unerhebliche Natur, daß man von einer Kommissionsberatung abließ, sodaß der Entwurf in kurzem zur zweiten Verlesung im Plenum gelangen wird. So sehr wir die endliche Erledigung dieser in sozialpolitischer Hinsicht höchwichtigen Materie herbeisehnen, hätten wir doch eine weniger große Eile des Reichstages als wünschenswert erachtet. Denn wenn wir auch die Tendenz des Gesetzentwurfes und im Allgemeinen auch die Ausgestaltung, die er in der Kommission des aufgelösten Reichstages erlangt hat, billigen, so liegen doch noch einige zweifelhafte Punkte und auch neue Anregungen vor, die wohl eine Kommissionsberatung gelohnt hätten. Wir hoffen namentlich, daß diese Punkte, auf deren Wichtigkeit wir hier eingehen wollen, wenigstens in der zweiten Lesung im Plenum zur Sprache kommen.

Der Gesetzentwurf bewegt sich im Ganzen auf einer vermittelnden Basis. Er lehnt mit Recht die einer einseitigen Unmündigkeit gegen die wirtschaftlich durchaus berechtigten Abzahlungsgeschäfte entspringende Forderung ab, den Eigentumsvorbehalt des Verkäufers für unglücklich zu erklären. Will man das für die weniger bemittelte Bevölkerung unentbehrliche Abzahlungsgeschäft nicht unmöglich machen, so muß man dem Verkäufer eine reale Sicherheit zugetheilen. Diese Sicherheit liegt eben nur in der Einräumung des Eigentumsvorbehaltes; und es ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß der Reichstag den auch jetzt wieder geltend gemachten, zu weit gehenden Forderungen der Gegner des Abzahlungsgeschäfts keine Folge geben wird. Den berechtigten Interessen der Käufer hat der Entwurf dadurch Genüge getan, daß er die beschriebene Verfallskauf für ungültig erklärt. Macht der Verkäufer von dem Eigentumsvorbehalt Gebrauch, so kann er nur Ersatz für die Beschädigung und für die Abnutzung der Sache fordern, im Uebrigen muß er die erhaltenen Teilzahlungen zurückgewähren. Das Maß der ihm gebührenden Vergütung soll, so bestimmt der Gesetzentwurf, der Richter nach freiem Ermessen festsetzen.

Bei dieser Bestimmung, die zweifellos zahlreiche Prozesse hervorruft, dürfte es vielleicht angebracht sein, an einen weiteren Schutz für den wirtschaftlich meist schwächeren Käufer zu denken. Die Abzahlungsgeschäfte pflegen in dem Kaufvertrage den

Rechtsstand des Käufers für alle aus dem Vertrage herrührenden Streitigkeiten festsetzen zu lassen, d. h. die Streitigkeiten müssen an dem Gerichtsorte des Verkäufers ausgetragen werden. Bedenkt man nun, daß die Abzahlungsgeschäfte vielfach durch Agenten ihrer Waaren an anderen Orten vertreiben, so wird man nicht bezweifeln, daß hierdurch für den Käufer, der vielfach die Kosten der Reise scheuen oder auch nicht bestreiten können wird, häufig Nachteile entstehen werden. Es wird deshalb ernstlich zu erwägen sein, ob man nicht die vertragmäßige Unterwerfung unter den Gerichtsstand des Verkäufers in dem Gesetz verbieten soll. So unerhört kann diese Forderung jedenfalls nicht erscheinen, da sie in Oesterreich, und zwar unter allseitiger Anerkennung durchgeführt ist. Es wäre zu wünschen, daß bei der nächsten Besung einer der Reichstagsabgeordneten sich zum Fürsprecher dieser Forderung mache.

Noch einen anderen Punkt von Wichtigkeit, den auch der Abg. Enneccerus betont hat, möchten wir hervorheben. Die Kommission hat bekanntlich in den Regierungsentwurf die Bestimmung eingefügt, daß der Handel mit Wertpapieren, Inhaberpapieren, Prämien und Antbeilscheinen für die Abzahlungsgeschäfte überhaupt verboten werde. Es ist dringend zu wünschen, daß dies vollberechtigte Verbot auf alle Wertpapiere ausgedehnt werde. Der Schwindel, der hier, gestützt auf die Gewinnsucht und Unkenntnis der keinen Leute getrieben wird, hat einen erschreckenden Umfang erreicht. In weiten Kreisen des Volkes herrscht bezüglich der Wertpapiere eine Naivität und Unkenntnis, die dem raffinierten Betrug Thür und Thor öffnet. Nur durch ein unumschränktes Verbot des Abzahlungsgeschäfts mit Wertpapieren ließe sich diesem Schwindel einigermaßen steuern, die Exzessen aber, welche eine derartige Ausbeutung des Publikums zu ihrem Lebensberuf gemacht haben, verdienen schwerlich eine Rücksichtnahme seitens des Gesetzgebers.

Es ist dringend zu wünschen, daß den von uns erwähnten Punkten bei der zweiten Besung des Gesetzentwurfes eine eingehende Erwägung zu Theil wird. Gelingt es, auch hier noch eine Einigung der widerstreitenden Ansichten zu erzielen, so wird binnen kurzem ein Gesetz zur Verabschiedung gelangen, von dem mit einer fast einzig dastehenden Einmütigkeit eine wohlthätige gegenwärtige Wirkung für die des Schutzes bedürftigen Bevölkerungsklassen erwartet wird.

Politische Tageschau.

Elbing, 29. Januar.

Kaisers Geburtstag in Berlin. Im Schlosse begann dieselbe im engsten Familienkreise. Es meldeten sich zuerst zur Gratulation die Hofdamen, die Chefs des

Civil- und Militärkabinetts und die Offiziere des kaiserlichen Hauptquartiers. Darauf fand die große Auffahrt der kaiserlichen Herrschaften statt. Nach der Beglückwünschung fand der Gottesdienst in der Schloßkapelle statt, zu welchem der Kaiser in großer Generalsuniform seine Mutter, die Kaiserin Friedrich, geleitete. Der König von Württemberg führte die Kaiserin. Nach dem Gottesdienste begann im Weißen Saale die Gratulationsfeier wie am Neujahrstage. Nach der Cour begab sich der Kaiser mit seinen kaiserlichen Gästen zur Parolenausgabe, welche um 12½ Uhr auf dem Schlosse des Zeughauses stattfand. Der Kaiser und sein ganzes glänzendes Gefolge waren zu Fuß nach dem Zeughaus gekommen und kehrten ebenfalls zu Fuß nach dem Schlosse zurück. Abends findet große Vorstellung im Opernhause statt. — Die Straßen der Stadt sind durchweg festlich geschmückt. Ueberall werden Vorkehrungen zur Illumination getroffen, welche, wie alljährlich, besonders in den Hauptstraßen der Stadt eine großartige zu werden verspricht.

Zwei Militärverlässe. Das neueste „Armeeverordnungsblatt“ enthält folgenden Allerhöchsten Gnaden-erlaß vom 27. Januar 1894:

„Ich will den Tag, an welchem ich eine 25jährige Militär-Dienstzeit vollende, hinsichtlich meiner Armeedurch einen Akt der Gnade auszeichnen und folgendermaßen innerhalb des Bereiches der preussischen Militärverwaltung von militärischen Vorgesetzten oder von Militärgerichten verhängte Strafen, soweit letztere am 27. Januar d. J. noch nicht oder nicht vollständig vollstreckt sind, hiermit in Gnade erlassen: 1) alle im Disziplinärvergehen verhängten Arreststrafen, sowie die in den Fällen des § 28 der Disziplinarstrafordnung für das Heer auferlegten Haftstrafen oder Geldbußen, 2) die wegen militärischer Vergehen gerichtliche erkannten Arreststrafen, sofern die Strafe 4 Wochen gelinden oder 3 Wochen mittleren oder 2 Wochen strengen Arrest nicht übersteigt. Ausgeschlossen bleiben jedoch diejenigen Militärpersonen, gegen welche a. wegen vorstrafrechtswidriger Behandlung oder Mißhandlung Untergebener (§§ 121, 122 des Militärstrafgesetzbuchs), b. wegen Diebstahls oder Unterschlagung auf Grund des § 138 a. a. O., c. neben der Arreststrafe auf eine militärische Ehrenstrafe erkannt worden ist. Ich beauftrage das Kriegsministerium, für die schnelle Bekanntmachung und Ausführung dieses Erlasses Sorge zu tragen. Berlin, 27. Januar 1894. Wilhelm.“

Ein weiterer Erlass vom 27. Januar 1894 betr. Erleichterung der marschmäßigen Belastung der Infanterie lautet:

„Ich bin auf Grund Meiner eigenen Wahrnehmung sowie der Berichte, welche die Generalcommandos über die letzten Herbstübungen erstattet haben, zu der Ueberzeugung gelangt, daß die selbstmächtige Be-

lastung der Infanterie dringend einer wesentlichen Erleichterung bedarf. Ich halte das, was bisher in dieser Hinsicht geschehen, nicht für genügend, um die Marsch- und Gefechtskraft Meiner Infanterie in dem Maße zu steigern, wie dies die heute an dieselben zu stellenden Aufgaben fordern, und beauftrage Sie daher, mir schleunigst noch weitere auf die Erleichterung der Infanterie abzielende Vorschläge zu unterbreiten. Bez. Wilhelm. An den Kriegsminister.“

Bezirks- u. Gewerbestämmern. Im Hinblick auf den dem preussischen Abgeordnetenhaus vorliegenden Gesetzentwurf über die Landwirtschaftskammern und die bekannten Vorschläge des Handelsministers zur Organisation des Handwerks ist die Eingabe der Handelskammer zu Osnabrück an das preussische Abgeordnetenhaus von besonderem Interesse. Die Kammer giebt, wie das von den vereinigten Sekretären der Handelskammern im Verlage der königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn in Berlin herausgegebene Organ der Handels- und Gewerbestämmern berichtet, in sehr markigen Worten ihrer Ueberzeugung dahin Ausdruck, daß eine der gesammelten Gewerbestämmern erprobte Förderung der heimischen Volkswirtschaft nur dann zu gewährleisten sei, wenn die großen Gewerbestämmern in möglichst inniger Vereinigung sich der Wahrnehmung der wirtschaftlichen Angelegenheiten des Landes widmen. Zu diesem Zwecke wären an Stelle der zur Zeit in Preußen bestehenden Handelskammern und Aeltesten-Kollegien, auf einheitlicher Grundlage, für angemessene abgegrenzte örtliche Bezirke, Gewerbestämmern zu errichten, in denen mittelst getrennter Wahlkammer nicht nur Handel und Industrie, sondern auch Landwirtschaft und Kleinindustrie eine ihrer Bedeutung für den betreffenden Bezirk entsprechende gemeinsame Vertretung fänden. Es sei eine der ernstesten Aufgaben unserer Zeit, anstatt einer weitergehenden Trennung und Zersplitterung der gemeinsamen Thätigkeit berufener Stände der gewerbestämmigen Bürger einen auch die wirtschafts-politischen Gegenstände überbrückenden festen Zusammenschluß aller staatsverhaltenden Elemente herbeizuführen. Uebrigens äußerte sich bekanntlich Fürst Bismarck den Sekretären deutscher Handelskammern gegenüber, die im Sommer vorigen Jahres in Friedrichshagen empfangen wurden. Doch scheint den Erwartungen der Regierung eine gesonderte Interessvertretung näher zu liegen, da der Handelsminister aus Anlaß einer Klage über das Wahlrecht zur Doppelner Handelskammer den Ratiborer Kaufleuten geantwortet hat, daß eine selbständige Organisation des Kleinhandels entweder innerhalb oder außerhalb der Handelskammern erwogen werde.

Reorganisation der preussischen Staats-eisenbahnen. Bereits in den nächsten Tagen soll, wenn die „Köln. Ztg.“ recht berichtet ist, die Kabinettsordre erscheinen, welche für die preussischen

Die Eifersucht ist scharfsichtig und blind, Zieht wie ein Schatz und trifft wie ein Kind. E. Geibel.

Napoleonsstücke in Pariser Theatern.

Der „N. Fr. Pr.“ wird von Theodor Herzl aus Paris geschrieben:

Der Boulevard hat jetzt ein neues Wort zum Blaspieren: Napoleonsmüß. Es giebt jetzt nichts Neuere als Napoleon I. Wahrhaftig, er ist noch nicht todt. Allnächtlich verläßt er sein stolzes Grab im Invalidendome und schreiet über alle möglichen Bühnen, zur sonderbaren Herrschaft über dieses wunderliche und wandelbare Volk der Franzosen. Auf den Brettern erscheinen wieder das verschlossene grüne Mädchen, der graue Mantel und der Zweifels, den er mit der Dreifaltigkeit nach vorne trug. Man sieht magere und dicke, lange und kurze Napoleons, alle mit der rechten Hand zwischen den Bauchknöpfen der Weste, die Linke auf dem Rücken. Man singt wieder Napoleonslieder, liest Napoleonsbücher, sitzt auf Napoleonslehnhühlen in Salons, die abermals die steifen Linien des erstkaiserlichen Styls aufweisen.

Der Rausch ist über Nacht gekommen. Jetzt fragt man sich, wie er entstanden. Ein Blatt hat die Rundfrage an hervorragende Schriftsteller und Gelehrte erlassen. Es lesen allerlei traurige Erklärungen ein: historische, die nichts Unbekanntes enthüllen; politische, die wenig benehmen; soziale, die mit der Sache kaum etwas zu thun hatten; philosophische, die sich in der üblichen Entfernung von der Wirklichkeit hielten; ferner völkerpsychologische und noch dümmere, scharfsinnige und bloß verzwickte. Kurz, man war nachher nicht klüger als wie zuvor. Wann hat man eigentlich vom Großen Napoleon wieder zu sprechen begonnen? Es kam nicht so plötzlich, wie der Boulevard vermeint, sondern allmählich. Die Memoiren-Literatur mag es vorbereitet haben. Der kleine Plätzchen, der hinter der Weltgeschichte einherzieht, wie Gauklerbanden hinter einem zuchtlosen Heere, machte die napoleonische Zeit nach und nach interessant. Erinnerungen tauchten auf, geschrieben von Leuten, die „dabei gewesen“ oder dabei gewesen sein wollten, oder durch die Schlüsselschlüssel gequält und an den Wänden gehorcht hatten. Das geschieht zwar

für jede Epoche, über die ein, zwei Menschenalter dahingeraucht, und deren Große gestorben sind, so daß die überlebenden Kleinen sich schon getrauen, zu schwagen. Aber das erste Kaiserthum mit seinen Abenteuerern lag sich auch wie ein beispielloser Roman. Die hinterlassenen Papiere der Madame de Régnier festelten schon die Teilnahme. Und erst Marbot! Die Erinnerungen, die General Marbot in den vierziger Jahren seinen Kindern in die Feder gefaßt hatte, waren lange nur in Handschriften vorhanden, bloß Bevorzugten zugänglich. In Frankreich will Jeder zu den Bevorzugten gehören. So sprach man schon sehr viel von Marbot's Memoiren, noch ehe sie gedruckt erschienen. Dann war es ein ungewöhnlicher Bucherfolg. Napoleon wurde eifrig ein gefuchter Buchhandels-Artikel. Außer Spekulanten wendeten sich aber auch Begeisterte dem wieder neuen Stoffkreise zu. Die jungen Leute, die sich jenseits den Neo-Napoleonismus aus den Augen gerieben hatten, wurden neo-napoleonisch, soweit sie es nicht seiner fanden, anarchisch zu sein. Die Legende des Ablers hat selbst einen unbekanntem Meister hervorgebracht; er singt seinen eigenen Ton. Das ist dieser Georges d'Espagnos, durch dessen heftige und wie vom Pulverdampf überwallte Schlachtgeschichten Helden von großem Wuchs stürmen.

Wie sprang jedoch Napoleon aus dem Buche auf die Bühne? Seit wann hätte das Theater einen Zusammenhang mit der Literatur? Wie das eine der beiden Stücke, zu denen man sich jetzt drängt, entstanden ist, läßt sich erklären. Denn es ist von einem Findigen, von Sardou. Der weiß immer, woher der Wind weht, und erräth das Publikum. Das andere Stück, der noch größere Erfolg, „Napoleon“ von Baya, ist auf die Bretter wohl durch einen jener Zufälle gelangt, die den Schauspiel-direktor in den Geruch bringen, daß er etwas vom Theater verstehe. An der Porte Saint-Martin ging es elend schlecht, der Direktor befand sich in stadtberühmten Verlegenheiten, seine kostspieligen Ausstattungsstücke stehen die Leute kalt und die Kasse leer. Da entschloß er sich in Gottesnamen, es mit einer „nationalen Epöpe“ zu versuchen, und die rief ihn nach oben. Er ist ein gemachter Mann, steuert auf die Millionen zu, und er hält sich heute gewiß für einen ungemeyn klugen Kopf.

Baya's „Napoleon“ ist nämlich gar kein Stück, will auch keines sein. Es führt die nicht alltägliche Bezeichnung „épöpe nationale en 3 parties, 6 actes et

50 tableaux.“ Sage fünfzig Bilder. Von einer wahrhaft erquickenden Geschmackslosigkeit, an die berühmtesten Volksromane in Fortsetzungen gemahnd, ist die Benennung der einzelnen Theile aus dem Theaterjettel. Erste Abtheilung: „Der Aufstieg;“ erster Akt: „Der General;“ zweiter Akt: „Der Konjunkt.“ Zweite Abtheilung: „Im Zenith;“ dritter Akt: „Der Kaiser;“ vierter Akt: „Der Tyrann.“ Dritte Abtheilung: „Der Sturz;“ fünfter Akt: „Der Wahnsinn;“ sechster Akt: „Das Schicksal.“ Und die fünfzig Bilder, wovon mehrere wirklich nur Bilder sind, und zwar schlechte, neblig verschwimmende, von einer Zauberlaterne auf den weißen Bühnenvorhang zitternd hingemalt — die fünfzig Bilder bringen den Lebensgang dieses Allzugroßen vor, vom Augenblick, wo er in bitterer Dürftigkeit ein Dachstübchen bewohnte, bis zu seinem letzten Senker auf St. Helena. Es ist auch noch eine Apotheose da, aber die kann sich der Zuschauer billig schenken. Fünfzig Nebelbilder, die rasch zerfließen, wie es das englische Wort auch sagt; denn selbst die Antrittsreden, in denen lebhafteste Personen erscheinen und sprechen, sind nur dissolving views. Da ist die Brücke von Lodi, Müde, zerklümpert, müthige Soldaten, und der General Bonaparte ergreift die zerbrochene Fahne geht voran. . . . Blöthlich wird es dunkel, und beim Hellwerden sind wir in Campo Formio, wo Bonaparte die Benediger Abgesandten beleidigt. . . . Dunkelheit. Herr, ein anderes Bild: der 18. Brumaire. Bonaparte führt den Saal der Fünfhundert, schloß das Direktorium ab, läßt sich zum ersten Konjul ernennen. . . . Gleich wird's dunkel, und Herr, ein anderes — und so geht es weiter. Immer nur ein paar Worte, Schlagworte, meistens bekannte, berühmte, mehr oder weniger glaubwürdige. Dann erlischt alles, und Herr. . . . Man wird durch die Geschichte Napoleons mit Haß gejagt und hat endlich das weiße Gefühl von Fremden, die ein Führer rüdelweise an Sebenswürdigkeiten vorüberweilt. So ragen wir durch die Gemächer des ersten Konjuls, des Kaisers, Josephinens, Marie Louise, durch Boudoirs, Schlaf- und Arbeitszimmer, Fest- und Tronstühle, Malmaison, Paris, Moskau, Fontainebleau. Man möchte da und dort verweilen und sich einigen Betrachtungen über Möbelstoffe und Cedengröße hingeben, aber der Führer will nicht warten, bis uns etwas Neues über die Vergangenheit eingefallen, und stößt uns vorwärts. Man erst die Kriegsbilder. Sie rinnen jetzt, wo ich sie be-

schreiben will, in meinem Gedächtnisse zusammen. Ich kann Austerlitz von Marengo kaum noch unterscheiden, rein, wie wenn ich nicht dabei gewesen wäre.

Von der Dichtung selbst ist nicht viel zu sagen. Sie ist ein ärmlicher Text mit entlehnten Worten zu Bildern, die ebenfalls von der Geschichte geliefert sind. Manche Szenen entbehren dennoch nicht der Größe. Es war thatächlich zu schwer, Napoleons Leben in fünfzig dissolving views darzustellen, ohne gelegentlich auch Gewaltiges zu bringen. Mich haben zwei Bilder am stärksten hingehissen. Das eine von Austerlitz: Die Garde marschirt am Kaiser vorüber, von Blech und Trommeln schallen Soldatenweisen und die Fahne erscheint. Da entblößt der Kaiser vor der Dreifaltigkeit, die als Knauf den goldenen Adler trägt, ehrfurchtsvoll sein Haupt. Der Fahnenzug hat ja in Frankreich immer etwas Erregendes, man kann es bei jeder Truppenparade sehen; denn dieses Volk hat die Religion der Fahne. Aber wie nimmt es sich aus, wenn irgend ein bürgerlicher Präsident der Republik vor der Fahne den wohlgebügeltsten Glanzhut lüft, und wie anders, wenn es der Kaiser thut. Ein Diktors, Grouy oder Carnot scheint dabei dem Militär eine zivilistische ergebnisse Schuldigung darzubringen. Doch Napoleon verrichtet damit eine Handlung von symbolischer Größe, wie die Fahne selbst ist. Der Soldat muß in diesem zerbrochenen Fegen, der an einer Stange vor ihm herfliegt, ein Wunderzeichen erblicken. Die Fahne wird mythisch. Napoleon hat auf diese von der Revolution geerbte Dreifarbige seinen herrlichen Adler gesetzt, und nun bengt er sich vor seinem eigenen Feldzeichen. Ich weiß nicht, ob der Fahnenzug in der jetzigen Form von ihm herrührt, wie so Vieles im Frankreich des neunzehnten Jahrhundert — ähnlich lähe es ihm. Steht er vor der Fahne wirklich so wehmüthig und ergriffen, oder ist er auch da der „Commediante.“ Wahr ist jedenfalls seine Zerknirschung an der Befestigung. Das ist das andere Bild, welches pad. Eine Schneelandschaft und der Jammer des Rückzuges vollzieht sich. Die Tapieren erriren. Die noch aufrecht sind, wollen auch nicht mehr vorwärts oder vielmehr rückwärts. Liegen bleiben und sich vom Schnee zudecken lassen! Da rät ein Marschall dem Kaiser als letztes Mittel, die Tragen aufzumuntern, daß er die Marcellaise spielen und singen lasse. Das alte Revolutionslied? Er zögert, dann gibt er doch den Befehl. Ja, jetzt wird der Marschtritt lustiger, aber der Kaiser steht gebrochen da, und als die unglückliche

Staatsbahnen die Grundzüge für die Neuorganisation aufstellt. Minister Thielen habe in den letzten Tagen dem Kaiser ausführlich Vortrag gehalten und der Kaiser habe den Grundplan vollständig genehmigt. Es handelt sich vor Allem um eine wesentliche Vereinfachung und Verbesserung der Verwaltung in der Weise, daß statt der zur Zeit bestehenden drei Instanzen deren nur zwei beibehalten werden. Zu dem Ende wird die Zahl der jetzigen Eisenbahndirektionen von elf auf zwanzig vermehrt werden, während die Betriebsämter wegfallen und andererseits neue Inspektionen für die verschiedenen Betriebszweige eingeführt werden. Die Durchführung soll am 1. April 1894 erfolgen.

Die Franzosen erwägen die Verstärkung ihres Heeres. Bei Uebernahme des Vorsitzes der Heereskommission hielt Mezires eine Ansprache an die Mitglieder der Kommission, in welcher er hervorhob, angesichts der lebhaften Kämpfungen der übrigen Nationen könne Frankreich nicht zurückbleiben. Die Kommission müsse prüfen, ob die Lage nicht die größten Opfer für die Verstärkung der effektiven Streitkräfte erforderlich mache.

Prozeß Zwanow. Die Verhandlung in dem Prozeß gegen den ehemaligen Offizier Luta Zwanow und dessen Bruder Stoja hat am Freitag begonnen. Die Anklageschrift hebt hervor, Zwanow habe als Lieutenant das Regiment in Rußland um 3000 Franken betrogen und Bücher gefälscht. Zwanow sei später nach Odessa geschickt und in die russische Armee eingetreten. Er habe ein politisches Attentat geplant und Reisen nach Petersburg, Warschau und anderen Städten gemacht. Der Angeklagte habe sich an den Beschläffen des Oesterreichischen Emigrantenkomitees beteiligt, welches die Ermordung des Prinzen Ferdinand und des Ministerpräsidenten Stambulow geplant habe, um die Lage in Bulgarien radikal zu ändern, und welches große Summen zum Ankauf von Bomben und zur Formirung von Banden verausgabt habe, die in Bulgarien einfallen und Attentate verüben sollten. Der Staatsanwalt stellte den Antrag auf Todesstrafe. Der Angeklagte Zwanow bekannte sich der Unterschlagung, der Desertion, sowie der Theilnahme an dem Komplotte zur Ermordung des Prinzen Ferdinand schuldig.

Das neue serbische Kabinet wird von den Organen der fortschrittlichen Partei und von den Liberalen sympathisch begrüßt. Der Führer der Fortschrittspartei, Garašanin, erklärt im „Belo“, das neue Kabinet biete den Parteien die Bürgschaft für eine loyale Handhabung der Verfassung und der Gesetze. Das Kabinet könne auf die bedingungslose Unterstützung der Fortschrittspartei rechnen. Die Kritik der radikalen Opposition richtet sich hauptsächlich gegen die Anwesenheit und das Eingreifen des Königs Milan. Zuverlässige Nachrichten aus dem Innern des Landes stellen fest, daß unter der Bevölkerung Befriedigung herrsche, nur unter den Radikalen sei eine gewisse Erregung wahrnehmbar. Die Ruhe wurde nirgends gestört. König Milan stattete am Freitag Nachmittag zuerst dem türkischen Gesandten einen Besuch ab, sodann dem englischen, dem deutschen, dem österreichisch-ungarischen und den anderen Gesandten, nur nicht denen von Frankreich und Rußland, denen von ihren Regierungen verboten worden war, sich bei ihm einzufinden. (Siehe auch Telegramme und telephonische Nachrichten. D. R.)

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Jan. Zum Besuche Bismarcks in Berlin erzählt die „Kreuzzeitung“ noch folgende Einzelheiten: Der Kaiser theilte Fürst Bismarck zugleich mit dessen Ernennung zum Chef seines Kaiserlichen Regiments mit, daß er ihm das Tuch zum neuen grauen Mantel zum Präsent mache. Auf Befehl des Kaisers hatten sich der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich in ihrer Eigenschaft als Secondlieutenants beim Fürsten Bismarck als Generalobersten zu melden.

Fahne vorübergeschwankt, entblößt er wieder sein Haupt. Der Schnee fällt, fällt, bedeckt ihm Kopf und Schultern, und der Kaiser merkt es kaum. Das ist echt, und doch im Ton der Legende, die man liebt. Der Ton der Adlerlegende hat sonst wenig in dem Stücke. Der Verfasser scheint — so merkwürdig es klingt, und wenn man aus den verworrenen Anzeichen schließen kann — ein Republikaner zu sein. Jedenfalls ist er ein Opportunist. Er wollte es Allen Recht machen oder wußte nur im Augenblicke, wo er dichtete, nicht genau, welchen Napoleon das Publikum vorlege: den großen oder den kleinen. So zeigte er vorsichtshalber Beide — brrr, ein anderes Bild — und brachte es dabei zu Wege, unvollständig zu bleiben. Die Pariser belehren ihn aber jeden Abend über ihre Neigungen vom Tage. Sie leiden es nicht, daß man ihnen den Uebermenschen in den Dimensionen des wirklichen Lebens zeige, mitten in häßlichen Familienjahren, Weiberzank und Zämmlichkeiten. Als der Napoleon sich den Purpurmantel über die Schultern waf und mit dem Schauspieler Talma vor dem Spiegel Krönungsgebärden einübte, da hörte ich sehr laut zischen.

Sardou und Moreau (der Mitverfasser) hingegen bringen in „Madame Sans-Gêne“ einen sozusagen, mittleren Napoleon. Der ist weder groß noch klein, freilich eher das Letztere, und wäre nicht mancher gestroffene Zug, so wüßte man am Ende gar nicht, daß Napoleon vorgestellt werden soll. Man muß ihn an Einzelheiten geringer Art erkennen, wie den Verfasser Sardou (und Moreau) an den Wundenknäufen. Noch selten war ein schlechtes Stück so gut gemacht. Wie höchst merkwürdig sind die vielen Geschicklichkeiten, die Sardou (und Moreau) aufwendet; aber nichts ist merkwürdiger, als daß sie ohne Wirkung bleiben. Diese leere Fingerfertigkeit ermüdet und erbittert den Zuschauer schließlich. Was wird nur z. B. aufgegeben, um im Stücke die Angst hervorzubringen. Angst ist gut, das weiß Sardou (und — nein, Moreau weiß es vielleicht nicht.) In jedem Akte wird also ein Bißchen bange gemacht und der Madame Réjane Gelegenheit gegeben, vor Etwas oder für Semanden zu zittern. Ferner hat sie noch eine Menge von Einlagen — Couplets ohne Musik — zu schlucken, zu lachen, zu schimpfen, zu lächeln. Es ist eine „Rolle!“ Denn daß ein Stück eine Rolle haben muß, das weiß Sardou (und Moreau weiß es sicherlich auch). Aber die Réjane hat schon oft besser gespielt als diesmal. Freilich macht sie alle ihre Künste, ist schalkhaft, gefühlvoll, tiefbetäubt, neckisch, athemlos, sie schluchzt lächelnd, lacht unter Thränen, schneuzt sich beim Weinen und was dergleichen Scherze noch mehr sind; nur bleibt sie dabei immer Madame Réjane und ist keinen Augenblick Madame Sans-Gêne. (Schluß folgt.)

*) Inzwischen auch in Berlin aufgeführt. D. R.

Nach der „Köln. Volksztg.“ war es der Finanzminister Dr. Miquel, welcher den Widerspruch der süddeutschen Regierungen gegen die Weinsteuer unbeachtet lassen zu können glaubte. Der Reichsfinanzler Graf Caprivi warnte, gegen die Süddeutschen zu schroff vorzugehen, aber Dr. Miquel hörte nicht darauf.

Die „Kreuzzeitung“ befürwortet die Verwerfung des Uebereinkommens mit der Schweiz betreffend den gegenseitigen Patent-, Marken- und Markenrecht, weil es den deutschen Interessen nicht entspreche. Die Reichskommission hat das Gesetz bekanntlich gegen den Abg. Buddeberg (freil. Volksz.) angenommen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 28. Jan. Das offizielle militärische Blatt „Die Reichswehr“ meldet: In der Waffenfabrik Steyr werden gegenwärtig neue Modelle von gasdichten Revolvern und automatischen Pistolen gemacht, mit einem Fünfmillimetergewehr fanden in Wien und Steyr Versuche mit brillantem Ergebnis statt.

Teplitz, 28. Jan. Die Ausgleichsverhandlungen zwischen den hiesigen Quellenbesitzern und den Besitzern der überschwemmten Olegger Kohlengruben sind definitiv gescheitert.

Italien.

Rom, 27. Jan. Die „Italia militare“ demontirt die Nachrichten betreffend die Vermehrung der italienischen Truppen an der Grenze und sagt, sie sei zu der Erklärung ermächtigt, daß die italienischen Truppen an der Grenze nicht um einen einzigen Mann vermehrt wurden. Im Gegentheil seien durch Entsendung für den öffentlichen Sicherheitsdienst die Truppen vermindert, so werde ein Bataillon Alpenjäger nach der Provinz Massa Carrara entsandt. Das Blatt theilt sodann die Liste der aus Sizilien nach dem Kontinente zurückkehrenden Truppen mit und fügt hinzu, in Sizilien verblieben ungefähr 35,000 Mann. — Das Gerücht von der Erhöhung der Getreidezölle wird als durchaus unbegründet bezeichnet. Derselben aus der Provinz melden überall das Aufhören der Kreditpanik und die Wiederherstellung des Vertrauens. Die neuen Einlagen der Sparcasse in Rom übersteigen beträchtlich die zurückgezogenen Depots.

Aus aller Welt.

Ein Pfarrer aus der Umgegend von Trier ist seit Anfang Januar verschwunden. Unwöhnlich einmal unternahm der Pfarrer Bahls aus Ebingen an der Sauer, unweit des luxemburgischen Grenzstädtchens Echternach, einen Spaziergang nach dem 4 Stunden entfernten Trier und war dort eine wohlbelannte Persönlichkeit. Am 3. Januar war er in Echternach und ging gegen Abend, dem Lauf der Sauer folgend, nach Ebingen. Er traf aber dort nicht ein und ist seitdem verschwunden. Zuerst glaubte man, er habe sich in der Dunkelheit vom Wege gelirrt und sei in der Sauer ertrunken. Aber eine sorgfältige Durchsichtung des kleinen Flußbettes war erfolglos. Vor einigen Tagen wurden drei Handwerksburschen verhaftet, aus deren Worten bei einem Streit man schloß, daß sie den etwa 70jährigen Pfarrer ermordet hätten. Sie sitzen im Untersuchungsgefängnis zu Trier, aber die ganze Angelegenheit ist noch in tiefer Dunkel gehüllt.

Vor dem Friedensrichter von Boulogne machte am Mittwoch eine Frau Namens Becomb gegen einen Mann eine Forderung von 100 Franken geltend. Als der Mann die Schuld ableugnete, zog die Frau eine Flasche mit Vitriol aus der Tasche und schleuberte sie ihrem Widersacher ins Gesicht. Der Mann ist schwer verletzt, seine Augen blieben jedoch unverletzt. Zehn Personen, die sich in der Nähe befanden, wurden die Kleider ganz verbrannt; einige erlitten auch leichte Verletzungen. Frau Becomb wurde sofort festgenommen.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 29. Jan. Am 5. Februar wird der „Danziger Lehrerverein“, der an diesem Tage auf sein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken kann, sein Stiftungsfest feierlich begehen. Der Herr Oberpräsident v. Gohler, die Vertreter der Regierung und der Stadt werden zu dieser Feier eingeladen werden.

Aus der Danziger Neuerung, 28. Jan. Die Feier des Geburtstags Sr. Majestät des Kaisers und Königs wurde auch hier allerorts in würdiger Weise begangen. Alle öffentlichen und zahlreiche Privatgebäude hatten Flaggenschmuck angelegt. Auch die im Hafen bei Kleinendorfer ruhenden sowie auf dem Strom in Thätigkeit befindlichen Eisbrechdampfer sowie Schlepp- und Passagierdampfer trugen Flaggenschmuck, ebenso die dortige Schiffsverleiher und die Festungswerke. In den Kirchen fanden Vormittags Festgottesdienste statt, an denen die Kriegervereine, die Schulkinder und viele Erwachsene theilnahmen. Auch in den Schulen wurden Feste veranstaltet durch Ansprachen der Lehrer, Vorträge von Vögeln, Gedichten und Gesang der Schüler. Der erst vor wenigen Jahren gegründete Vohnjad-Neufahrer-Kriegerverein, welcher bereits über eine große Mitgliederzahl verfügt, beging die Geburtstagsfeier des Kaisers erst heute in den Räumlichkeiten des Herrn Gastwirth v. Borgen in Vohnjad durch allerlei Aufführungen, Belustigungen, Festreden, Festessen und Ball.

Diepnitz, 28. Jan. Auch in Diepnitz ist der Geburtstag Sr. Majestät würdig gefeiert worden. Im Lokale des Gastwirths Herrn N. hatten sich die Lehrer und Beamten der Umgegend eingefunden, um den Freundtag festlich zu begehen. Der Ortslehrer hielt eine kurze Ansprache und brachte das Hoch auf Sr. Majestät aus, in welches die Versammelten begeistert einstimmten. Darauf wurden mehrere patriotische Lieder gesungen. Das Gasthaus war aus diesem Anlaß illuminiert.

Krojanze, 28. Jan. Schon in früherer Morgenkunde nahmen hier die Festlichkeiten zum Geburtstag des Kaisers ihren Anfang. In der Schule hielt Herr Lehrer Waldhelm die Festrede, an die sich Deklamationen und Gesänge der Kinder angeschlossen. Der Kriegerverein, der zu diesem Tage die Allerhöchste Genehmigung zur Föhrung einer Föhne erhalten hatte, gab seiner Freude hierüber durch eine besondere Feier gebührend Ausdruck. Von erhöhtem Platze aus vor dem Vereinslokale sprach die Tochter des Vereinsvorsitzenden, Fräulein Belz, einen bezüglichen Prolog, während der Bahnmeister Ehrhardt unter Kundgebung der erwähnten Genehmigung in herzlichen Worten des großen Festtages gedachte. Nach üblicher Nagelung der Fahne — 12 Mitglieder hatten einen silbernen Fahnenknägel gewonnen — hatte die Vormittagsfeier, welche durch einen Festgottesdienst in beiden Kirchen ihre Weihe erhielt, ihr Ende erreicht. Zu erwähnen ist noch, daß etwa 20 Jung-

frauen dem Verein ein kostbares Fahnenband für das Vereinsbanner stifteten. Nachmittags fand im Sonnenstübchen Hotel ein Diner statt, an dem sich ca. 40 Personen beteiligten. Abends veranstaltete der Kriegerverein unter Fadelbeleuchtung einen Zapfenstreich und begab sich sodann in das Vereinslokale, woselbst der Oberamtmann Hachtmann in längerer Rede die hohe Bedeutung des Festtages beleuchtete. Hieran schloß sich die Aufführung des Einakters „Die Extrahole“, an die sich ein solenner Ball angeschlossen.

Reichenbach, 28. Jan. Kaisers Geburtstag wurde vom hiesigen Kriegerverein zunächst durch einen gemeinschaftlichen Kirchgang gefeiert, an den sich im Vereinslokale die Festrede, welche mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm II. endigte, angeschlossen. Sodann sang der Männerchor die Kaiserhymne „Singt dem neuen Venz zu Ehren“, der ein lebendes Bild mit Prolog und die Nationalhymne: „Heil Dir im Siegerkranz“ folgte. Später wechselten Vorträge, heiteren und humoristischen Inhalts mit dem allgemeinen Gesang patriotischer Lieder ab. — Eine Sparcassenkassale der Kreisparcasse zu Pr. Holland ist seit Kurzem hier eingerichtet worden, deren Verwaltung Herr Organist Taube übernommen hat.

Aus dem Kreise Flatow, 28. Jan. Der weit über unsere Provinz hinaus bekannte, allgemein werthgeschätzte und bei Hoch und Niedrig verehrte Kammerherr und General-Vandtschaftsrath v. Müllers-Sohnow, früherer Besitzer der in unserem Kreise gelegenen Mittergüter Sohnow und Zempelowo, die seit einigen Jahren auf zwei seiner Söhne übergegangen sind, ist heute laut telegraphischer Nachricht in Bangfuhr, seinem gegenwärtigen Wohnitz, im Alter von über 80 Jahren gestorben und wird auf dem Familienbegräbnißplatz in Sohnow beigesetzt werden.

Saalfeld, 27. Jan. Der Mohrunger Kreislehrerverein B (Saalfeld und Umgegend) hielt gestern hier seine jahrgangsmäßige Generalversammlung, zu welcher 30 Mitglieder erschienen waren. Nach Erstattung des Jahres- und Kassensberichtes wurden zu Kassensrevisoren gewählt die Herren Klauke-Por-nellen und Viedte-Viedwalde. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Herr Gruhnwald-Saalfeld Vorsitzender, Herr Petermann-Saalfeld Schriftführer, Herr Schubert-Kolteney Kassensführer, die Herren Voth-Gr. Arnsdorf und Hedmann-Miswalde Stellvertreter. Mit Rücksicht auf die am 16. Mai hier stattfindende Gauversammlung wurde das Wintervergnügen bis zum Herbst verschoben. Zu bezeichneter Versammlung wurde als Vortrag angemeldet: „Welche Anforderungen kann das Haus an die Schule und die Schule an das Haus stellen?“ Außer den zum Gauverbande gehörenden Vereinen der Kreise Mohrungen und Pr. Holland sollen auch die Vereine der Nachbarhaft in Ost- und Westpreußen eingeladen werden.

Liebemisch, 27. Jan. Der Geburtstag Sr. Majestät uneres Kaisers und Königs wurde auch in unserer Stadt feierlich gefeiert. In der Schule fand ein Festakt statt. Der Kriegerverein hat sich in voller Stärke am Gottesdienste theilgenommen. Abends war im Vereinslokale Ball. Von den Gebäuden der Stadt waren Abends viele hübsch illuminiert.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 29. Januar.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 30. Januar: Kalt, wolkig, streichweise Niederschläge, frische Winde.

Durch § 143 des Invaliditäts- und Altersversicherungs-gesetzes ist den Vorständen der Arbeitsgeber, welche es unterlassen, für die von ihnen beschäftigten, dem Versicherungszwange unterliegenden Personen Marken in zureichender Höhe und in vorchriftsmäßiger Beschaffenheit rechtzeitig (§ 109) zu verwenden, mit Ordnungsstrafen bis zu Dreihundert Mark zu belegen. In der Annahme, daß es sich bei einem großen Theil der vorgekommenen Unregelmäßigkeiten nicht um ein absichtliches Hintergehen, sondern um Unkenntniß der gesetzlichen Bestimmungen handelte, sind von dem Vorstände der Westpreussischen Versicherungsanstalt in dem Geschäftsjahre 1891 nur in 47 und im Geschäftsjahre 1892 in 35 Fällen mäßige Ordnungsstrafen gegen Arbeitgeber festgesetzt worden. In den meisten Fällen hat der Vorstand sich darauf beschränkt, die Arbeitgeber über die vorgekommenen Unregelmäßigkeiten aufzuklären und zu belehren. Dem Vernehmen nach hat der Vorstand es aber nun für angezeigt gehalten, in der Erwägung, daß, nachdem das Gesetz jetzt drei Jahre in Kraft sei, den Arbeitgebern die ihnen gesetzlich obliegenden Pflichten genügend bekannt sein müßten. Dieser Ansicht soll sich der Ausschuß der Versicherungs-Anstalt in seiner letzten Sitzung einstimmig angeschlossen haben. Den Arbeitgebern rathen wir deshalb, um sich vor Ordnungsstrafen zu schützen, etwa noch rückständige Beitragsmarken für die von ihnen beschäftigten versicherungspflichtigen Personen nachzuverwenden, im Uebrigen aber der Bestimmung des § 109 des Gesetzes gemäß die Beitragsmarken bei jeder Lohnzahlung zu verwenden.

Der Jahresbericht der Westpreussischen Hufbeschlags-Vereinigung in Danzig für 1893 ergibt folgendes: Während in den vorhergehenden Jahren höchstens 20 Jüglinge, oft auch nur 12 sich zur Theilnahme an den Lehrkursen meldeten, nahmen in diesem Jahre an den 4 Lehrkursen 28 Jüglinge theil. Außerdem wurden noch 12 Schmiedegesellen, welche gegen Lohn angenommen waren, im praktischen Hufbeschlage unterwiesen. Von den 28 Jüglingen erwarben 27 das Fähigkeitszeugniß als Hufschmied. Der theoretische Unterricht, welcher durch Herrn Thierarzt Velken erteilt wurde, umfaßte das ganze Gebiet des normalen und abnormen Hufbeschlages, sowie die allgemeine Pferdekenntniß. An Geldmitteln standen dem Institut leider nur 600 Mark zur Verfügung, welche zur einen Hälfte vom Ministerium für Landwirtschaft, zur anderen vom Centralverein westpreussischer Landwirthe gegeben waren.

Warnung für Stellensuchende. In den letzten Monaten hat ein gewisser Otto Polanz von London aus unter verschiedenen falschen Namen, wie Gersdorf, Noß oder Bork, vielfach junge Leute in Deutschland dadurch ausgebeutet, daß er durch Inzertate in deutschen Zeitungen sich zur Vermittelung von Stellungen als Kommiss in kaufmännischen Geschäften oder als Wirtschaftlich-Inspektoren auf Landgütern u. s. w. erbot und sich von leichtgläubigen Bewerbern um solche Stellen Geldbeträge zur Deckung angeblicher Auslagen oder als Voransch auf die von ihm zu beantragende Provision einfinden ließ, ohne demnach wieder etwas von sich hören zu lassen. Polanz hat zuerst Nr. 14 William Street, Hampstead Road, London NW., dann Nr. 10 Union Street, London W. gewohnt und die letztere Wohnung neuerdings verlassen, angeblich, um sich nach Rotterdam zu begeben.

Vor dem Treiben desselben — schreibt der Reichsanz. — kann nur nachdrücklich gewarnt werden, wie es sich überhaupt empfiehlt, gegenüber den mannigfachen Anerbietungen, welche von angeblichen Stellenvermittlern im Auslande ausgehen, die größte Vorsicht zu beobachten.

Bestimmungen des St. Georgsthaler dürfte das sachverständige Urtheil des Major v. Schlieben wenig Freude bereiten. Derselbe berichtete am Mittwoch im Verein nassauischer Alterthumsforscher auf Grund eingehender Forschungen über die Mythe vom Drachentödtter Nach Schliebens Ansicht wurden die echten Georgsthaler von David v. Mansfeld 1609—1615 geprägt, und zwar anlässlich der Errichtung eines großen Reiters aus dem Kugelgeschütz, fintelmalen eine feindliche Kugel an einem auf dem Herzen des Reiters getragenen Thaler abgeprallt sein soll. Der widerstandsfähige Thaler soll, immer nach Schliebens Forschungen, das Zeichen des heiligen Georg getragen haben. Daher der Münzstempel v. Schlieben zeigte einen Abdruck der echten Münze vor, welche auf dem Avers das Bild des heiligen Georg zeigt, ähnlich wie auf den heute gangbaren Georgsthalern; auf dem Revers aber das viertheilige Wappen des Brägers mit der darüber stehenden Schrift: „Bei Gott ist Rath und That.“ Somit sind sämtliche Georgsthaler, welche heute an Armbändern, Halsketten und andern Schmudgegenständen zu sehen sind, unecht. „In tempestate securitas“ und „Equitum patronus“ gelten somit nicht. Die Jahreszahl der echten Münzen ist 1610.

Die Armen-Direktion erlebte am 6. d. Mts. eine Bekanntmachung, daß in der Küche des St. Elisabeth-Hospitals Suppenportionen mit Brot für den Selbstkostenpreis von 10 Pf. pro Portion an Jedermann abgegeben werden, und machte besonders die wohlthätigen Vereine auf die getroffene Einrichtung aufmerksam. Derselben hätten von der Speisemarkt-Verkaufsstelle bei Herrn Bernh. Janzen, innerer Mühlenstamm Nr. 10, Speisemarkt, gegen welche die Verabreichung allein erfolgt, entnehmen und an Arme verteilen müssen. Daß aber seitens der wohlthätigen Vereine dieser nützlichen Einrichtung der städtischen Armen-Direktion nur eine schwache Aufmerksamkeit geschenkt worden ist, und daß ferner die Bekanntmachung von der ärmeren Bevölkerung fast gänzlich unbeachtet geblieben ist, beweist die Thatsache, daß vom 11. d. Mts. bis zum heutigen Tage nur 23 Portionen verabfolgt worden sind.

Der kaufmännische Verein veranstaltet am Dienstag, den 30. d. Mts., Abends 8½ Uhr für seine Mitglieder und ihre Damen in den Räumen des Gewerbehause einen Amerikanabend. Herr Wanderredner Felt aus Königsberg i. Pr., der an den verschiedenen Weltkongressen zu Chicago als deutscher Delegat theil nahm, wird dabei sowohl seine Reiseerlebnisse, wie auch die Columbiische Weltausstellung unter Vorführung von über 100 künstlerisch ausgeführten Scieptisontenbildern schildern und auch amerikanische Stimmungsbilder zum Besten geben. Es ist das bereits der 40. öffentliche Demonstrationsvortrag, den Herr Felt über seine dreimonatige Reise halten wird. Da das interessante Thema wohl das allgemeinste Interesse für sich hat, so ist zu hoffen, daß der Besuch des Vortrags seitens der Mitglieder und ihrer Angehörigen ein recht zahlreicher sein wird. Wie uns mitgetheilt wird, können auch Gäste durch Mitglieder eingeführt werden.

Der Kriegerverein Elbing feierte am Sonnabend Abend in seinem Vereinslokale zum Deutschen Kaiserjahren den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers. Das Fest wurde durch einige Musikvorträge eingeleitet, worauf der erste Vorsitzende, Herr Major v. Jossau, die Festrede, welche mit einem Hoch auf Sr. Majestät schloß, in welches die sehr zahlreich erschienenen Vereinsangehörigen begeistert einstimmten. Es folgten nun mehrere kleine Theateraufführungen, die mit großem Beifall aufgenommen wurden. Der darauf folgende Tanz hielt die Vereinskameraden und ihre Angehörigen bis zum hellen Morgen fröhlich und vergnügt beisammen.

Der Krieger- und Militär-Verein Nogat Niederung beging die Feier des Geburtstages Sr. Majestät am Sonnabend, den 27. Januar in den Localitäten des Gastwirths Joch zu Ellernwald 5. Telft. Der Vorsitzende Herr Kgl. Buchwächter Jochem leitete die Feier ein durch eine Festrede, und brachte das Hoch auf den Kaiser aus. Nach Absingen der Nationalhymne wurde zu dem fröhlichen Theil übergegangen, in welchem Vorträge humoristischen und ersten Inhalts und Tanz mit einander abwechselten. Die anwesenden Kameraden und Gäste blieben bis zum frühen Morgen beisammen.

Der Handwerker-Verein feierte am Sonnabend in den Sälen des „Goldenen Löwen“ sein 31jähriges Stiftungsfest. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Wals, begrüßte die sehr zahlreich erschienenen Anwesenden, wori sodann einen kurzen Rückblick auf das bisherige Wachen und Streben des Vereins und wies auf die Bedeutung des Tages, als des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers hin, auf welchem er am Schluß seiner Ansprache ein von den Festtheilnehmern mit lebhaftem Wiederhall aufgenommenes Hoch ausdrückte. Theater-Aufführungen und heitere Vorträge, an die sich ein flotter Tanz angeschlossen, hielten die Gäste bis in die Morgenstunden fröhlich zusammen.

Der katholische Gesellen-Verein feierte am gestrigen Sonntage in den Sälen des Gewerbehause sein 7jähriges Stiftungsfest, welches sich eines überaus zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Nachdem das Vorstandsmittglied Herr Gehrmann einen Prolog vorgetragen, hielt Herr Kaplan Reichelt, der Vorsitzende des Vereins, die Festrede, in der er, ausgehend von der Thätigkeit Kolpings, des Stilters der Gesellenvereine, der, einst ein armer Schuhmacher-geselle, durch eisernen Fleiß und Energie es zum Betester brachte, zeigte, wie dessen Werk jetzt zu einer gewaltigen Organisation geworden sei, die in ca. 800 Vereinen sich über alle Lande deutscher Zunge erstreckt. Redner hob dann hervor, wie zum Emporblühen der Gesellen-Vereine wesentlich auch die Föhr der weltlichen Machthaber beigetragen, und brachte auf Kaiser Wilhelm II., den Schirmer der arbeitenden Klasse, ein donnerndes Hoch aus. Während die Versammlung stehend die Nationalhymne sang, zeigte sich auf der Bühne ein sinniges lebendes Bild: Die bekränzte Wüste des Kaisers auf festlich geschmücktem Postament, dahinter die Figur der Germania einen Lorbeerkranz über das Haupt des Monarchen haltend und als Sorelfiguren die verschiedenen Handwerke. Es folgte sodann die Erledigung des geschmackvoll zusammengestellten Programms, wobei Männerchor-Gesänge, Dichtungen von Herrn Lehrer Fischer, mit Theateraufführungen und von der Kapelle Belz ausgeführten Musik-Piecen abwechselten. Von den Theaterstücken fanden am meisten Beifall „Eine Rekrutenaushebung auf dem Lande“, und „Der Winnefänger“ eine fomsche Operette. Ein Tänzchen schloß das Fest.

Der Fischer-Verein Elbing feierte am 27. d. Mts. sein 15jähriges Stiftungsfest, welches sehr gut besucht war. Nachdem der Vorsitzende, Herr Schloffermeister E. Holtz, ein Hoch auf den Kaiser ausgedrückt hatte, folgten lebende Bilder, Theater-Aufführungen u. an die sich ein Tänschen anreihete, das die Teilnehmer bis zum frühen Morgen beisammenhielt.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Fräulein Marie Reichenhofer, eine unserer ersten deutschen Schauspielerinnen, wird morgen (Dienstag) und übermorgen (Mittwoch) ein zweimaliges Gastspiel hier veranstalten und zwar wird die Künstlerin als „Gertha“ in „Ein Tropfen Gift“ und als „Cyprienne“ in dem gleichartigen Stücke auftreten. Wir machen auf dieses Gastspiel besonders aufmerksam. Herr Direktor Gottschald, der mit großen Opfern ersucht uns, unser theaterliebendes Publikum dringendst zu bitten, dieses Unternehmen zu unterstützen, da es sonst für die Folge unmöglich wäre, derartige Gäste für Elbing zu gewinnen.

Floh-Circus. Der nur 3 Tage in der Bürger-Resource untergebrachte Floh-Circus des Herrn Günther gab gestern seine „Eröffnungsvorstellung“. Der Besitzer zeigte zunächst unter einem Vergrößerungsglase einen Floh, um dessen Hals ein kleiner äußerst feiner Golddraht gelegt ist. Die Dressur eines solchen an die Kette gelegten Thieres dauert 8 bis 9 Monate und das schwerste Kunststück ist, den lustigen Springen das Springen abzugewöhnen. Zunächst wurde eine Korfahrt vorgeführt; interessant ist es, die kleinen Thierchen in gleichmäßigem Tempo, die zierlichen Wägelchen, welche in allerhand Formen aus Gold und Silber gefertigt sind, ziehen zu sehen. Die Thierchen ziehen auf Kommando an und bewegen nicht bloß auf glatter Fläche, sondern auf einem gewöhnlichen rauhen und unebenen Trübsand ihre Wägelchen mit Leichtigkeit vorwärts. Viel Vergnügen gewährte die Promenade einer Anzahl mit Krinolinen bekleideter Frobodamen. Interessant ist die Schaukelpartie, die Korfahrt und der Sektanz mit Springen auf Kommando. Den Schluß bildet ein Flohduell, bei welchem die kleinen Künstler, mit einer langen Vorste bewaffnet, regelrecht und genau auf Kommando Schule schlagen. Der kleine Circus, der seine Vorstellungen schon vor den allerhöchsten Herrschaften gegeben und sich überall des größten Beifalles zu erfreuen hatte, wird auch hier gewiß zahlreichen Besuch finden, denn wir können den Besuch nur empfehlen.

Eine Vorstandssitzung des westpreussischen Fischereivereins findet am 10. Februar in Danzig zur Verabreichung über die Beteiligung bei der Distriktschau in Marienburg mit einer Fischereiausstellung statt.

Der Westpreussische Provinzial-Fechtwerein zu Elbing hielt gestern Abend unter sehr schwacher Beteiligung seitens der Fechtmeister und Mitglieder im „Goldenen Löwen“ seine General-Versammlung ab. Der Vorsitzende Herr Hoffmann erstattete zunächst den Jahresbericht, wonach in abgelaufenen Jahre 1 Generalversammlung, 13 Fechtmeister-Versammlungen und 6 Vorstandssitzungen abgehalten wurden. — Acht Vergnügensstunden fanden statt, außerdem ein Fechtmeisterball. Die Einnahmen betragen 1175,02 M., die Ausgaben 1140,04 M., so daß ein Barverbleib von 34,98 M. in der Kasse verbleibt. Bei der sich hieran anschließenden Vorstandswahl wird als 1. Vorsitzender Herr Hoffmann, als Kassierer Herr Schmidt wiedergewählt. Die Wahl eines Schriftführers an Stelle des verstorbenen Herrn Tobias unterbleibt wegen zu schwacher Beteiligung bis zur nächsten Versammlung.

Der Werkmeister-Verein Elbing feierte am Sonntag Abend in der Bürgerresourse sein 8. Stiftungsfest, verbunden mit der Feier des 10jährigen Bestehens des deutschen Werkmeister-Vereins und des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers. Die Zahl der anwesenden Mitglieder und Gäste war eine so große, daß der Große Saal der Bürgerresourse vollständig besetzt war. Der Vorstand gab in seiner Begrüßungsrede einen kurzen Ueberblick über die Vergangenheit des Vereins, und über die Thätigkeit und Ziele des Verbandes. Ein lebendes Bild, eine Werkstätte mit Meister und Gesellen bei der Arbeit darstellend, beschloß die Rede. Hierauf wurde von dem Vorstand ein Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser ausgesprochen, das bei den Anwesenden begeisterten Wiederhall fand. Den Toast beschloß ebenfalls ein hübsch arrangiertes lebendes Bild. Der nun folgende Theil des Abends bestand aus der Aufführung der Offenbachschen einaktigen Operette „Die Verlobung bei der Laterne“, gesungen und dargestellt von mehreren Mitgliedern unseres Stadttheaters: den Damen Clair, Venz, Kattner und Reynadler und Herrn Venz. Die Aufführung war eine recht flotte und brachte den Darstellern vielen Beifall. Der Operette folgten verschiedene Couplet-Vorträge der Damen Clair, Frau Venz, Kattner und Herrn Venz, welche durch humorvollen und schneidigen Vortrag sehr viel zur Hebung der Feststimmung beitrugen. Zu erwähnen sind noch die Vorträge des aus Mitgliedern des Vereins bestehenden Doppelquartetts, die ebenfalls vielen Beifall fanden. Nach Schluß der Tafel, während deren verschiedene Tafellieder gesungen wurden, nahm der Festball seinen Anfang. Die Beteiligung am Tanze war namentlich seitens der zahlreich erschienenen jungen Damen eine sehr eifrige. Erst bei Tagesanbruch fand der in allen Theilen auf das Schönste verlaufene Fest seinen Abschluß.

Die Eisverhältnisse der Rogat haben sich in den letzten Tagen wenig verändert, jedoch nimmt die Eisdicke allmählich an Stärke ab. Durch das feste Fallen des Wassers ist das Aufwasser gänzlich verschwunden und das Begehen der Eisdicke überall gestattet, was denn auch besonders von der Jugend, welche dem Schlittschuhlaufen huldigt, nicht verkannt wird. Obwohl an sämtlichen Fährstellen der untern Rogat noch Fuhrwerke die Eisdicke passieren, so dürfte dies doch dem anhaltenden Thauwetter nicht mehr sehr lange nützlich sein, und an den Fährstellen das Aufsteigen einer Fahrtrinne, wie es schon in Einlage gesehen ist, vorgenommen werden müssen.

Grober Unfug. Von einem Hause der Holzstraße sind gestern Abend wieder zwei Schilder abgerissen und fortgenommen worden, ohne daß es gelungen ist, den Thäter ausfindig zu machen. Dagegen wurde nunmehr in der Person eines auswärtigen Schuhmachergesellen der Thäter ermittelt, der vor 8 Tagen in der Fischerstraße in einem Hause die Fenster eingeschlagen hat.

Ein frecher Diebstahl wurde gestern Abend an einem in der Leichnamstraße wohnhaften Arbeiter verübt. Derselbe kam ermüdet von einer Reise zurück und setzte sich unterwegs auf die Freitreppe eines

Hauses auf dem Gr. Wunderberg nieder, um auszuruhen, schlief aber dabei ein. Als er erwachte, waren ihm sein Portemonnaie mit 9 Mark, ein Bündel mit Hemden, sowie seine Stiefel gestohlen. Letztere hatte ihm der Dieb von den Füßen gezogen; doch scheinen sie ihm nicht gepaßt zu haben, denn er fand dieselben später in einem Graben wieder, dagegen blieben die anderen Sachen verschwunden.

Ermittelte Diebe. Einem auswärtigen Besucher wurde am Mittwoch Nachmittag ein Tönnchen mit Schnaps, 1 Packet Tabak, eine Krude mit Petroleum, sowie eine Kiste mit Wagenschmiere gestohlen. Wie nun festgestellt worden ist, haben 3 Schuljungen aus der Fuhrstraße den Diebstahl in der Nähe des Bahnhofes ausgeführt, den Schnaps ausgetrunken und den Tabak aufgeraucht.

Diebstahl. Von einem Molkerei-Wagen wurde am Sonntagabend eine Kiste mit 10 Pfund Butter gestohlen. Gestern früh wurde die Kiste erbrochen, aber mit Inhalt aufgefunden, es ist wohl anzunehmen, daß der Dieb verschweigt worden ist. — Aus einem Tanzlokal der Holzstraße wurde am Sonntagabend ein Arbeiter aus der Gr. Wunderbergstraße ein Ueberzieher mit buntem Futter gestohlen. Ferner stahlte diebe an demselben Abend dem Wein Keller eines in der Hohenzinnstraße wohnhaften Rentiers einen Besuch ab und entwendeten mehrere Flaschen Wein. Einer der Diebe soll von dem Dienstmädchen des Bestohlenen gesehen worden sein. Doch hat das Mädchen nicht den Muth gehabt, den Kerl festzuhalten.

Kunst und Wissenschaft.

Elbing, 29. Januar.

Zum Geburtstag des Kaisers wurde am Sonntag das Wilhelmische Schauspiel „Die Königin Louise“ zum ersten Male gegeben. Die gehobene Feststimmung des Auditoriums verhalf dem Stück zu einem Erfolge, der allerdings nicht durchschlagend, jedenfalls aber durchaus unverdient war. Das „geschichtliche Lebensbild“ bietet einige karikierte Bilder aus der preussischen Geschichte, Episoden, die hier so gefällig wie möglich erzählt und nur durch die Person der Königin Louise mühsam zusammengehalten werden; es zeichnet diese letztere selbst in so schülerhafter Weise, daß man die Unverfrorenheit des Schauspielers anstaunen muß, mit welcher er wagt, dem historisch feststehenden Charakterbild der edlen Preussenkönigin eine so geistlos und wesenlose Puppe unterzuschleichen. Ganz nebenbei bemerkt steht das Stück in technischer Hinsicht ebenso wie auch in der Behandlung der Sprache auf einer so niedrigen Stufe der Anfängerschaft, daß man schlechterdings nicht verstehen kann, wie eine anfängliche Bühne demselben die Ehre einer Aufführung kann zu Theil werden lassen. Unserer Bühnenleitung stehen die Rücksicht auf den Gast des Abends, Fräulein Anna Jordan, und der immerhin patriotische Hintergrund als Milderungsgründe zur Seite; indessen ist es doch kaum fraglich, daß man einerseits das Entgegenkommen für einen Gast nicht bis zur Preisgabe aller künstlerischen Grundsätze ausdehnen, andererseits in der Pflege des Patriotismus, soweit für denselben auf der Bühne überhaupt Raum ist, nicht bis zur äußersten Grenze sentimental-patriotischen Blödsinns gehen darf. Das Gastspiel des Fräulein Jordan ist mit der Aufführung dieses Nachwerkes vollständig bedeutungslos geworden, die Verköperung dieser Königin Louise ist keine Aufgabe für große, und nicht einmal für kleine Künstlerinnen und darum hatte man auch an diesem Abend an dem Gaste nur die prächtigen Toiletten und die äußere Ähnlichkeit mit der Königin Louise zu bewundern. Trotzdem fand Fräulein Jordan bei dem beifälligen Publikum eine sehr sympathische Aufnahme, sie wurde nach den Abschüssen wiederholt gerufen und nach dem ersten Akt durch eine Kranzsende geehrt. — Die übrigen Rollen sind für Marionettenfiguren geschrieben; die Träger dieser Rollen legen gewiß keinen Werth darauf, mit Namen genannt zu werden und ich erpäre mir gerne die Nothwendigkeit, Charaktere einzeln zu beurtheilen, die von Hause aus unter jeder Kritik stehen und auch durch eine gute Darstellung einer ersten Kritik nicht würdig gemacht werden können. — Einen ganzen, vollen Erfolg errang unsere Bühne dagegen mit der sonntäglichen Aufführung der „Nikifors“ von E. v. Wildenbruch. Das Drama, das man geschmackvoll als „Nachfeier“ gab nachdem es als Vorreiter nicht hatte gegeben werden können, war gut vorbereitet und durchweg gut besetzt. Der Dichter kann sich für die beiden Hauptrollen des Werkes kaum bessere Vertreter denken, als unsere Bühne sie in den Herren Gottschald und Stern besetzt. Der erstere hatte den Charakter des wilden, unbändigen Dietrich von Quisow richtig erfaßt und künstlerisch ausgestaltet, er zeichnete den Helden mit märtigen Zügen, der im Vollgefühl seiner eigenen Kraft Himmel und Erde in die Schranken ruft, der kein Recht achtet als das der Faust, der brutalen Gewalt, der an der Grenzscheide einer neuen Zeit steht und schließlich mit einem machtlosen Stuch dem neuen Geiste unterliegt. Herr Gottschald ließ seinen Quisow groß erscheinen in den Eröffnungszenen und groß in der wild aufstrebenden Leidenschaft des letzten Aktes, er arbeitete den Höhepunkt der ganzen Handlung sicher heraus und sicherte seinem Helden auch das volle Mitleid des Zuschauers. Der Quisow ist eine Kraftleistung, im eigentlichen Sinne des Wortes, er erfordert physische Kraft und Kraft der Stimme und ich freue mich, constatieren zu können, daß Herr Gottschald bis zur letzten Silbe mit vollem mächtigem Organ und ohne jedes Anzeichen der Ermüdung sprach. Herr Kurt Stern hatte den Konrad Quisow übernommen. Ich habe den jungen, strebsamen Künstler stets geschätzt, ihn jedoch einer so sicher gestalteten, edlen Künstlerleistung, wie sie gestern in der Ercheinung trat, nicht fähig gehalten; das war eine Täuschung, von der ich mit aufrichtiger Freude zurückkomme. Herr Stern sicherte dem jungen Quisow von der ersten Scene an das lebhafteste Interesse, er verstand es, dasselbe von Scene zu Scene mächtig zu steigern und alle auch nur leise angedeuteten Wünsche des Dichters voll zur Geltung kommen zu lassen; er sprach und spielte in den lyrischen Momenten mit schöner Empfindung, er war groß und vollendet in der Scene, die den Jüngling zum Manne reifen läßt, jener Scene, in welcher der Knabe dem gefährdeten Dietrich von Quisow seinen eigenen Willen entgegensetzt und die beiden Frauen aus dem Schlosse geißelt. Das Auditorium saß in atemloser Stille und nach dem unmittelbar folgenden Abschluß brach ein Beifall los, wie er in unserem Hause nicht oft gehört wird und an welchem Herrn Stern der Löwenantheil gebührt. Auch im letzten Akt, dessen drängende Fülle an dramatischen Vorgängen einer künstlerischen Ausgestaltung nicht ganz günstig ist, spielte Herr Stern mit hinreichender Kraft und sein Spiel wirkte hier veredelt auf den in diesen Szenen auf den Effekt zugeschnittenen Charakter

des jungen Helden. — Neben diesen beiden im Vordergrund stehenden Charakteren nimmt nur noch der Charakter des Bürgermeisters von Strauberg und die etwas conventionell gehaltene Figur des Burggrafen Friedrich ein größeres Interesse für sich in Anspruch; der erstere fand in Herrn Walter Sieg, die letztere in Herrn Einicke tüchtige Vertreter, die sich prächtig in das künstlerische Gesamtbild einfügten und jeder an seiner Stelle erfolgreich spielten. Herr K. O. L. Meyerhoff spielte die hübsche Rolle des alten Stroband mit glücklichem Humor, nur hätte er im letzten Akt etwas natürlicher sprechen dürfen; Herr Richard Venz spielte den Köhne Fink mit gewohntem Erfolge und auch die Herren Bauer mann (Bürgermeister) Giesecke (Drwin und Zeburg) Reynadler (Schwalbe) Bajch (Gredewitz) Stein (Kasimir) und Calliano (Wachtmeister) brachten ihre theilweise umfangreichen, jedoch nicht bedeutenden Rollen ausnahmslos zu guter Wirkung. Fräulein K. O. L. spielte die Barbara von Bug mit bestem Gelingen, Fräulein Giesecke bot als Niele einen sprechenden Beweis dafür, daß man unglücklich verliebt und dabei doch prall und gesund sein kann. Die Rollen der Agnes Wils fanden in Fräulein Billig, die Gertrud in Frau von Glog gute Vertreterinnen und die Damen Lorenz und Reynadler waren quecksilberne lustige Bürgermädchen. — Die Regie des schwierigen Werkes war durchaus lobenswerth, allenfalls hätte die Volksscene im ersten Akt etwas mehr belebt sein dürfen. In der Eile des Aufbaues hatte man auch vergessen, dem ohnehin primitiven Zeltbau durch ein Verjährtum zu denken, jedoch die nackte Leinwand den Publikum zugekehrt war. Bei einer Wiederholung wird das wohl geändert werden. Das Publikum füllte das Haus bis auf den letzten Platz und dankte den Darstellern nach den Abschüssen und bei offener Scene durch stürmischen Beifall.

Preis-Stiftung. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht nachstehende Allerhöchste Kabinettsordre: Zur Förderung des Studiums der klassischen Kunst unter den Künstlern Deutschlands will Ich aus Meiner Schatzkammer einen Preis von 1000 M. jährlich stiften. Diesen Preis werde Ich an Meinem jedesmaligen Geburtstag demjenigen Künstler verleihe, welcher aus einer von Mir ausgeschriebenen Konkurrenz als Sieger hervorgeht. Sowohl die Stellung der Aufgabe als auch die Vertheilung des Preises behalte Ich Mir Selbst vor. Als erste Aufgabe stelle Ich: Die Restauration des in Meinen hiesigen Museen aufgestellten pergamentenen Frauenkopfes. Ueber Ausfertigung und Einrichtung der Konkurrenz erwarte Ich baldigst Ihre näheren Vorschläge. Die Ordre ist an den Kultusminister gerichtet.

Telegramme

der „Altpreußischen Zeitung“.

Hannover, 28. Jan. Hier in der Wohnung Friesenstraße 9 eingeschlossene Kinder brachten die brennende Petroleumlampe zu Fall. Durch den entstandenen Qualm und Brand fielen drei Kinder dem Erstickungstode zum Opfer, während das älteste vierjährige Kind vielleicht noch am Leben erhalten werden kann.

Köln, 28. Jan. Wie die „Köln. Ztg.“ mittheilt, versicherte der serbische Minister des Innern, Nikolajewitsch, ihrem Correspondenten in Belgrad, daß die Regierung beabsichtigt, gegen jene Elemente der radikalen Partei energisch einzuschreiten, welche es verschuldet haben, daß die große Partei am ganzen Körper erkrankt ist. In der nächsten Stuphina würden keine Verbrecher und Haiducken mehr auf der Depultrantenbank sitzen. — Die Regierung unterhandelt mit Petromitsch, um denselben zur Uebernahme des Finanzministeriums zu bewegen. Milan besuchte den Metropolitenten und kündigte demselben die Ankunft der Königin Natalie an. Erneut verlautet, der König werde demnächst mit seiner Mutter Natalie eine Auslandsreise antreten.

Budapest, 28. Jan. Der Botschafter Reuß machte bei sämtlichen ihm befreundeten und in Budapest anwesenden Honorationen Abschiedsbesuche, da er Anfangs Februar einen sechsmonatlichen Urlaub antritt. Nach Ablauf des Urlaubes kehrt Prinz Reuß nur noch zurück, um sein Abberufungsschreiben zu überreichen. Sein designirter Nachfolger, der Graf Eulenburg, trifft Ende März in Wien ein, um seine Accreditive zu überreichen. — Während des gestrigen Cercles zeichnete der Kaiser den Prinzen Reuß durch eine längere Ansprache aus.

Brag, 28. Jan. In einem hiesigen Hotel verästete sich ein Ehepaar, der Fabrikant Josef Seefeld mit Frau aus Köpenick bei Berlin.

Leinberg, 28. Jan. Die große Petroleum-Defflation des Ritter Szegepanowski in Peczenzyn steht in Flammen. Der Schaden ist enorm.

Brüssel, 28. Jan. Im Grand Hotel begingen gestern Abend die Notabilitäten der deutschen Colonie den Geburtstag Kaiser Wilhelms. In einem äußerst schwungvollen Toast sprach Graf Alvensleben bezüglich des Geburtstages des Kaisers, ferner über das 25. Militärjubiläum und über die erfolgte Ausöhnung des Kaisers mit dem Fürsten Bismarck. — Auch der Kaisercommer, welcher im Hotel 3 Schweizer stattfand, wurde vom Grafen Alvensleben mit einer Ansprache eröffnet.

Petersburg, 28. Jan. Kaiser Wilhelm hat dem deutschen Botschafter Grafen Werder den Schwarzen Adlerorden verliehen.

Belgrad, 28. Jan. Als künftiger Finanzminister wird der Advokat Tichomir Markovic, Schwager Garaschannis, genannt. — Der Kriegsminister verfügte die sofortige Auszahlung aller rückständigen Offiziersgagen und Soldatenlöhningen.

Belgrad, 27. Jan. Heute Nacht wurden die meisten Kreispräsidenten des Landes durch höhere Militärs ersetzt. Erbprinz Milan besuchte in der Nacht in Begleitung seines Adjutanten einen Studentenball. In einer Conferenz sämtlicher Führer der Radikalen wurde beschlossen, auf dem Proteste gegen die Anwesenheit Milans in Belgrad energisch zu beharren und Alles anzubieten, damit derselbe das Land wieder verlasse. Nach seiner Abreise wollte man aber versuchen, auf das Volk beschwichtigend einzuwirken, um dasselbe von Demonstrationen, Revolten und antidynastischen Bewegungen abzuhalten. — Heute wurde der Volksminister Raska, derselbe, welcher die Königin Natalie i. B. mit Gewalt aus Belgrad fortbrachte, seines Amtes entbunden.

New-York, 28. Jan. Dem „New-York Herald“ wird aus Montevideo gemeldet, daß die brasilianischen Föderalisten San Juan Bautista eingenommen haben. Die Einwohner seien aus Furcht vor Ausschreitungen

seitens der Truppen geflohen. — Dem „World“ wird aus San Salvador berichtet, daß General Ortiz, Befehlshaber der Truppen von Nicaragua, in die Vorstadt von Tegucigalpa eingezogen sei; ein Theil der Stadt stehe in Flammen.

Telephonischer Specialdienst

der „Altpreußischen Zeitung“. Mannheim, 29. Jan. Großes Aufsehen erregt die Concurrs-Anmeldung der über 100 Jahre alten bedeutenden Bankfirma Salomon Maas. Die Passiva sind bedeutend.

Wien, 29. Jan. Petersburger Privatdepeschen melden eine stärkere Erkrankung des Zaren an Influenza.

Budapest, 25. Jan. Wie in Hofkreisen verlautet, enthielt das Glückwunschtelegramm des österreichischen Kaisers anlässlich des Geburtstages des deutschen Kaisers einen Passus, in welchem der österreichische Kaiser seiner Genugthuung über die Ausöhnung des deutschen Kaisers mit dem Fürsten Bismarck Ausdruck gab.

Paris, 29. Jan. Das Gnadengesuch Baillants wurde nach längerer Sitzung von der Gnadenkommission verworfen. Die Hinrichtung Baillants wird voraussichtlich am nächsten Mittwoch stattfinden.

Brüssel, 29. Jan. Professor Croge gab dem Verwaltungsrath der Universität zufriedenstellende Erklärungen ab. Professor Degrel wurde dagegen vom Amt suspendirt.

Belgrad, 29. Jan. Heute soll eine Proklamation des Königs an das Volk publizirt werden. — Durch die Proklamation der Radikalen, welche dem König das Recht absprechen, die angeklagten Minister zu amnestiren, ist die Niederschlagung des Prozesses einstweilen aufgehoben worden.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 29. Januar, 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	27. I.	29. I.
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe		96,75	96,75
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		96,90	97,10
Oesterreichische Goldrente		98,00	97,90
4 pCt. Ungarische Goldrente		96,00	96,00
Russische Banknoten		222,15	221,05
Oesterreichische Banknoten		183,00	183,00
Deutsche Reichsanleihe		107,50	107,40
4 pCt. preussische Consols		107,40	107,40
4 pCt. Rumänier		83,40	83,70
Marienburg-Mawl. Stamm-Prioritäten		110,80	110,70

Produkten-Börse.

Cours vom	27. I.	29. I.
Weizen Januar	143,50	143,00
Mai	146,50	145,70
Roggen Januar	125,50	124,20
Mai	119,00	118,00

Tendenz: flau.

Petroleum loco	19,80	19,80
Rüböl Januar	46,20	46,00
April-Mai	46,60	46,50
Spiritus Januar	36,20	36,10

Königsberg, 29. Januar, — Uhr — Min. Mittags (Von Portatus und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L% excl. Fab. loco contingentirt 51,00 M. Geld. loco nicht contingentirt 31,50 „ „

Danzig, 27. Januar. Getreidebörse

Weizen (p. 745 g Qual.-Gem.): unverb.	M
Umsatz: 250 Tonnen	
inl. hochbunt und weiß	132—133
hellbunt	130
Transit hochbunt und weiß	120
hellbunt	118
Termin zum freien Verkehr April-Mai	139,00
Transit	121,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	132
Roggen (p. 714 g Qual.-Gem.): unverb.	
inländischer	111
russisch-polnischer zum Transit	82—85
Termin April-Mai	115,00
Transit	87,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	111
Gerste: große (660—700 g)	128
kleine (625—660 g)	115
Hafer, inländischer	145
Erbsen, inländische	150
Transit	90
Rüben, inländische	205
Rohzucker, inl., Rend. 88 %, stetig.	12,27 1/2

Spiritusmarkt. Danzig, 27. Januar. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 50,50 Gd., pro Januar 30,50 Gd., pro Januar-März 31,50 Gd.

Stadt-Theater.

Dienstag, 7 Uhr: Bons haben keine Gültigkeit. Erhöhte Preise. Erstes Gastspiel des Fräulein Marie Reichenhofer vom Lessing-Theater in Berlin. Ein Tropfen Gift. Lustspiel von Oscar Blumenthal. Martha. Fräulein Marie Reichenhofer.

Maschinenball.

Um den vielen Anfragen nachzukommen, habe ich mich entschlossen, dem P. T. Publikum einen Theil meiner Kostüme leihweise zur Verfügung zu stellen, und sind dieselben von morgen ab im Hotel de Berlin ausgestellt. Franz Gottscheid, Direktor des Elbinger Stadttheaters.

Elbinger Standesamt.

Vom 29. Januar 1894.

Geburten: Arb. Friedrich Gerlach
 — Fleischerstr. Herm. Schmidt S.
 — Arb. Wilh. Bozny S. — Arb. Carl
 Hofmann T. — Arb. Ferd. Klang T.
 — Arb. Herm. Binding S. — Feuer-
 wehrmann August Siedenbiedel S.
Aufgebote: Zimmergeselle Eduard
 Kretschmann mit Johanna Währ. —
 Bureau-Gehilfe Joh. Siegmund-Osterode
 mit Maria Reich-Elb.
Sterbefälle: Arb. Jakob Lindner
 66 J. — Schmied Ferdinand Hehle S.
 3 J. — Tischler Carl Sokolowski S.
 3 M. — Arb. August Boerger S. 3 M.
 — Arb. Jakob Malleis 32 J. — Werk-
 meister-Witwe Wilhelmine Kunge, geb.
 Grabe, 73 J.

CONCERT

zum Besten der Begründung eines
Lehrerinnen-Feierabendhauses
 für Westpreußen
Sonntag, den 4. Februar c.,
Abends 7 1/2 Uhr,
 in der Aula der Höheren
Töchterschule.
 Billets zu nummerirten Plätzen à 1
 Mk. und à 75 Pf., sowie zu Stehplätzen
 à 50 Pf. in
C. Meissner's Buchhdlg.

Liedertafel.

Heute Montag präcise 8 Uhr.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 30. Januar cr.,
Abends 8 1/2 Uhr,
 im großen Saale des
Gewerbehauses:
Demonstrations-Vortrag
 des Weltkongress-Delegirten und
 Wanderredners Herrn
F. A. Fett
 aus Königsberg i. Pr.
 über:
**„Die Kolumbische Welt-
 Ausstellung in Wort
 und Bild.“**

Wir erlauben uns, Freunde und
 Gönner des Vereins mit ihren Damen,
 wie unsere geehrten Mitglieder mit ihren
 Familien hierdurch ergebenst einzuladen.
Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.

Bücherwechsel
 von 6 bis 7 1/2 Uhr.

Deutsche Kolonialgesellschaft.

Mittwoch, den 31. d. M., 8 Uhr Abends,
 im Gewerbehaus:
1) Vortragsabend.
 Mittheilungen aus dem Jahresbericht der
 Gesellschaft und aus unseren Kolonien.
Vortrag: Die Hauptvölker Deutsch-
 Ostafrikas, besonders die Suaheli und
 ihre Kultur — an Photographien
 erläutert.
2) Generalversammlung.
 Erstattung des Jahres- und Kassens-
 berichtes.
 Neuwahl des Vorstandes.
 Gäste, auch Damen, sind sehr willkommen.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Montag, den 5. Februar
 sollen aus den Schutzbezirken Rafau,
 Eggertswüsten und Ziegelwald etwa
 folgende Hölzer öffentlich meistbietend
 verkauft werden und zwar:
 a. aus Rafau:
 1 Bu.-Nuzholz,
 69 Nmtr. Bu.-Klobenholz,
 20 " " Knüppelholz,
 145 " " Reifig;
 b. aus Eggertswüsten:
 26 Ei., 6 Bu., 37 Ki.-Nuzholz,
 47 Nmtr. Klobenholz,
 33,5 " Knüppelholz,
 237,5 " Reifig III;
 c. aus Ziegelwald:
 22 Erl.-Reif. I und 142,5 Erl.-Reif. III.
 Versammlung der Käufer Vormittags
 10 Uhr im Hirschtruge.
 Elbing, den 28. Januar 1894.
Der Magistrat.

Ballblumen,

ganz neue Muster, empfiehlt der vor-
 gerückten Saison wegen zu herabgesetzten
 Preisen
Emma Goltz, Modes.



**Dienstag, den 30. d. Mts., zum
 letzten Male giebt der
 Original-Floh-Cirkus**
 seine für Jedermann hochinteressanten
 Vorstellungen in der Bürger-Resourse.
 Geöffnet von Nachm. 3 bis Abends 8 Uhr.

Echt Englisch Porter

Barclay, Perkins & Co., London,
 p. Fl. 30 Pf., bei 10 Fl. 28 Pf. em-
 pfehl. **Adolph Kellner Nachf.**

Kistenbretter

von 1, 1 1/2 u. 2 Centimeter
 Dide jederzeit vorräthig
Dampfsäge
Joh. Müller,
Speicherinsel.

Couverts,

hell- und dunkelgrau,
 rehbraun Hanf, grau Manila und
 melirt grün
 traf ein großer Posten ein.
 Liefere diese
 mit Firmendruck
1000 u. 3,00-5,00 M.
 gut gummiert und in sauberer Aus-
 führung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Warning.
 Der große Erfolg, den unsere
Pat. H-Stollen
 errungen, hat Anlass zu verschiedenen
 werthlosen Nachahmungen gegeben. Man
 kaufe daher unsere
**Stets scharfen
 H-Stollen**
 (Kronentritt unmöglich)
 nur von uns direct, od.
 nur in solchen Eisenhand-
 lungen, in denen unser
 Plakat (Rother Husar
 im Hufeisen) ausgehängt
 ist. Preislisten und
 Zeugnisse grat. u. franco.
Leonhardt & Co.
 Berlin, Schiffbauerdamm 3.

Nichters Unter-Steinbaukasten.
 Beim Einkauf dieser berühmten
 Steinbaukasten sei man sehr vorsichtig
 und nehme nur die echten Marken mit
 der Fabrikmarke „Anker“ an. Sie
 sind zum Preise von 1 bis 5 Mark
 und höher vorräthig in allen feineren
 Spielwarengeschäften. — Illustrierte
 Preisliste senden auf Wunsch
F. Ad. Richter & Cie.
 Rudolstadt (Thür.); Wien, 1. Riedlungeng. 4;
 Olten; London E.C.; New-York.

Statuten,
 Mitgliedskarten,
 Diplome,
 Programme,
 Eintrittskarten,

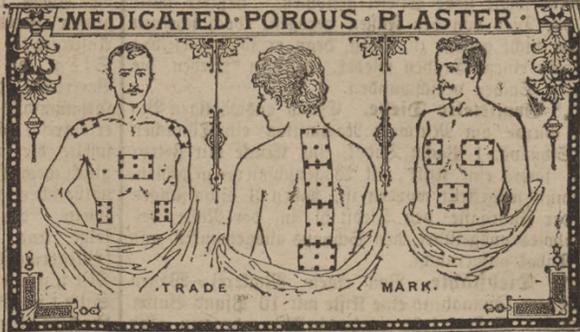
Für Vereine!

sowie sonstige Vereins-
Drucksachen liefert in
 bester Ausführung zu billi-
 gen Preisen
 die Buch- u. Kunstdruckerei
 von
H. Gaartz,
Elbing.

Ein tüchtiger Expedient,

Materialist und vertraut mit der Schnitt-
 waaren-Branche, wird zum 15. Februar
 d. S. nach auswärts (bei Danzig) gesucht.
Stellen-Vermitt.
 des Kaufm. Vereins Elbing.
C. Voss.

WILLIAMS'



PORÖSE PFLASTER.

Das beste, schnellste und sicherste aller äusserlichen Mittel
 gegen
**Rheumatismus, Gicht,
 Rückenschmerzen, Seitenstechen, Hüftenweh,
 Brustschmerzen, Husten,
 Stauchungen, Verrenkungen, Hexenschuss, Gelenk-
 und Muskel-Entzündung,**
 im Allgemeinen als
UNÜBERTREFFLICHER SCHMERZSTILLER.

ANWENDUNG sehr reinlich und bequem und nicht wie lästige
 Einreibungen, Oele und Salben etc.

Preis: Mark 1.—. Zu haben in den Apotheken.
HAUPTDEPOT: Apotheke zur Altstadt, Königsberg i. Pr.
 Man verlange nur Williams' poröse Pflaster, mit obiger Schutz-
 marke (3 Figuren). Alle andern sind werthlose Nachahmungen.

Am 1. d. Mts. habe ich Herrn **Brunnenbauingenieur Kapischke,**
 meinem langjährigen Mitarbeiter und Freunde die Filiale **Osterode Ostpr.**
 meines Brunnenbaugeschäfts übergeben. Herr Kapischke wird das Geschäft
 unter **eigener Firma** weiterführen, bleibt jedoch bevollmächtigt, vorher begonnene
 Arbeiten für meine Rechnung zu Ende zu führen und Zahlungen für mich in
 Empfang zu nehmen.
Berlin, im Januar 1894.

Hermann Blasendorf.

Auf Vorstehendes bezugnehmend, theile ich mit, daß ich seit dem
 1. Januar cr. unter **eigener Firma ein**
technisches Geschäft
 für
Erdbohrungen, Brunnenbauten und Wasserleitungen,
 verbunden mit
Pumpenfabrik und Röhrenhandlung,
 führe und erbitte Aufträge.
Osterode Ostpr., im Januar 1894.

Adolf Kapischke.



Große Königsberger Pferde-Lotterie.

10 Equipagen:
 1 elegante Doppel-Kalesche mit einem
 Viererzug bespannt,
 1 elegantes Coupé mit 2 Pferden be-
 spannt,
 1 Halbwagen mit 2 Pferden bespannt,
 1 Kavalleriewagen mit 2 Pferden bespannt,
 1 Jagdwagen 2pännig,
 1 Herren-Phaeton 2 " "
 1 Barkwagen 2 " "
 1 American,
 1 Bonny-Gespänn,
 1 Selbstfahrender,
 alle complett geschirrt zum Abfahren.
**47 edle Ostpreussische Zug-
 und Gebrauchspferde.**
 Ferner
**2443 mittlere und kleinere
 leicht verwerthbare
 massive
 Silber-Gewinne,**
 zusammen 2500 Gewinne.

Loose à 1 Mark,
 Loosporto 10 Pf., Gewinnliste incl. Porto 23 Pf., empfiehlt und versendet
 die Expedition der „Ostpreussischen Zeitung“.

Zeitung für Mode und Handarbeiten.

Die elegante Mode.
 Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.
Preis vierteljährlich nur 1 1/4 Mark.
Monatlich erscheinen 2 Nummern.
 Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürlicher Grösse.
Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Man abonnirt bei allen Postanstalten und Buchhandlungen
 für **1 1/4 Mark** vierteljährlich.

Rittermaske,
 elegant, für mittlere Figur,
 einmal gebraucht, ist billig
 zu verkaufen bei
Auguste Halkowska
 Mühlendamm-
 und Hospitalstr.-Ecke.

Keine Hosenträger!! Keine Riemen mehr!!
 Der
Automat
 — D. R. P. —
 Dieses neu erfundene Instrument,
 das am Rücktheile jeder Hose
 angeschafft werden kann, macht
 Hosenträger u. Riemen vollständig
 entbehrlich. Die Vorteile sind
 augenfällig, denn nicht nur, dass
 man der Unbequemlichkeit des
 An- und Abnehmens der Hosenträger
 entboden ist, wird auch die ganze
 Haltung des Körpers eine viel freiere
 und ungezwungener, da „der Auto-
 mat“ bei jeder Bewegung des Körpers,
 sogar bei jedem Athemzuge
 nachzieht. Unentbehrlich für Jedem,
 besonders für Turner, Rad-
 fahrer etc.
 Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.
 Nur zu
 beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,**
 Berlin C., 2. Klosterstrasse 49.

Atelier für künstl. Zähne
 Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
 Jm. Mühlendamm 20/21.

Enthaarungsmittel
 unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme.
 Flacon incl. Porto 2 Mk.
Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.

Mannesschwäche
 heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
 Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
 Auch brieflich.
 Daselbst ist zu haben das Werk:
**„Die männlichen
 Schwächezustände, deren
 Ursachen und Heilung.“**
 Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.
 incl. Frankatur.

Vervielfältigungs-Blätter
 womit Jeder ohne die
 geringsten Umstände
 40-80 Copien in
 Schwarz von einem
 Schriftstücke oder
 Zeichnung nehmen
 kann. Billigstes
 Verfahren.
 Keine
 Druckerschwärze.
 Keine Presse.
 Jedes Blatt kann
 mehrmals benutzt
 werden.
 1 Pst. Dtz. Octav Mk.
 1.00, Quart Mk. 3.50,
 Folio Mk. 3.60.
 Schwarze Vervielfältigungs-Tinte
 80 Pf. die Flasche. — Zum Vermeidn senden gegen
 75 Pf. in Briefmark. 2 Vervielfältigungs-Blätter
 und 1 kleine Flasche Tinte franco.
**Hermann Hurwitz & Co., Berlin C., 2.
 Klosterstrasse 49.**

**2 Küchenschranke, Tische
 und Stühle veräußlich**
**Jm. Mühlendamm 37,
 1 Treppe.**

**Ein freundl. Zimmer mit guter
 billiger Pension, in anständ. Familie
 oder b. einer Wittve, die kein Gewerbe
 daraus macht, sucht ein solider Herr
 (Bureaubeamter). Adr. mit näher. An-
 gabe u. Preis unter B. S. an d. Exped.
 d. Btg. in 3 Tagen erbeten.**

**Eine gutempfohlene j. Frau
 bittet um eine Stelle als Auf-
 wärterin. Nähere Auskunft er-
 theilt die Expedition d. Zeitung.**

**1 silberne Cylinder-
 Herrenuhr ist Sonntag im
 Theater verloren. Gegen Belohnung
 abzugeben Neuz. Marienburgerdamm 9.**

**Central
 Annoncen-Expedition
 G.L. DAUBE & Co.
 Annoncen-Annahme
 für alle Zeitungen u. Zeitschriften
 der Welt
 Begründet 1864.**
 Zeitungs-cataloge, Kostenvoranschläge
 gratis und franco. **Billigste Preis-
 notizung.** Größere Intensionsaufträge
 zu den niedrigsten Pauschalpreisen.
 Bureau in **Danzig, Neißeger-
 gasse 13.**
Strent den Vögeln Futter!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 24.

Elbing, den 30. Januar.

1894.

Der Hüttenmeister.

Roman von Gebhardt Schäpler =
Perastini.

7)

Nachdruck verboten.

6. Der Gatte.

Die Thür öffnete sich rasch, noch ehe Margarethe die Klinke niederdrücken konnte.

Mit einem lauten Aufschrei stürzte das junge Weib in das Wohnzimmer zurück.

Auf der Schwelle stand der Hüttenmeister mit wachsgelbem Gesicht und streckte die beiden Arme aus und wehrte ihr den Eintritt zu dem Kinde ab.

Margarethe dachte schon nicht mehr an ihr Vorhaben. Sie sah nur dieses flammende Auge und sein drohendes Aussehen.

Gebrochen sank sie in die Knie.

„Franz!“ rief die Mutter, aufs Tödtlichste erschrocken. „Du bist hier?“

„Ja,“ antwortete er mit dumpfer Stimme, aber allmählig festigte sich der Ton und klang ebern, so hart wie die Hammerschläge, die auf das Eisen niedersielen. „Ich wahre mein Haus vor Schmach und Schande. Entartete Mutter, nichtswürdiges Weib! Hin aus meinem Hause, hier hast Du jedes Recht verloren. Deine Anwesenheit ist ein Verbrechen auf meinem Boden und wenn ich's vermöchte, ich rüttle die Grundfesten meines Hauses durcheinander, daß Dich dies schützende Dach erschläge!“

Frau Anna schrie laut auf.

In diesem Schrei verklang beinahe der wimmernde Ruf Margarethens.

„Franz — mein Kind — zeig' es mir nur von fern!“

Er hörte ihre Bitten, aber sie erhöhten nur seinen Born.

„Ne siehst Du es wieder, weil Dein Anblick Gift für das unschuldige Geschöpf ist!“

Margarethe sprang auf; ihre Brust rang nach Athem und ihr Mund suchte nach Worten, um zu bitten, aber sie fand keinen Laut mehr.

Der Hüttenmeister öffnete die große Thür. Krachend flog das zerplitternde Holz gegen die Wand.

Mit niedergebogtem Haupte, die Lippen blutig, eilte sein Weib an ihm vorbei und in die Nacht hinaus.

Auf der Landstraße drüben knallte der

Kutscher auf Befehl seines Herrn lauter und anhaltender als vordem.

„Franz, Franz!“ rief die alte Mutter in ihrer Herzensangst.

Der Hüttenmeister hörte seine Mutter nicht, gab keine Antwort. Die Hofthür öffnend, riß seine schreiende Stimme die wenigsten Bediensteten aus dem Schlaf:

„Schließt alle Thore doppelt — und wenn Ihr antrefft, erschlagt! In mein Haus sind Diebe eingebrochen!“

Fröstelnd von der Nachtluft, nur nothdürftig bekleidet, eilten die Leute wirr durcheinander.

Der Hüttenmeister hatte eine halbe Stunde der größten Qual still erduldet, um Alles zu hören.

Jetzt aber mußte er seiner grenzenlosen Empörung Luft machen und er vermochte nicht mehr die Linie der Mäßigung inne zu halten.

In einer Ecke des Kinderzimmers kniete die alte Mutter in der entsetzlichsten Angst vor etwas Furchterlichem, das draußen blickte in diesem Augenblick geschah.

Von dem Lärmen erwachte das Kind, richtete sich halb auf und öffnete die Augen.

Des Vaters starke Stimme drang vom Hof herein. Der Kettenhund heulte wüthend auf.

Mutter Anna legte dem schlaftrunkenen Kinde die Händchen in einander und stammelte ihm ein Gebet vor.

„Ueber Gott im Himmel — beschütze meinen armen Papa — und laß ihn nicht verzweifeln.“

Sein Schritt näherte sich dem Kinderzimmer.

Angestrichelt blickte ihm die alte Frau entgegen. Als er die Gruppe sah, seine treue Mutter und das kleine Wesen voller Unschuld, löste sich seine starre Verzweiflung. Seiner Brust entrang sich ein lautes Schluchzen.

„Ich hab' sie nicht erschlagen, Mutter —!“

Er weinte zum ersten Mal in seinem Leben.

Draußen beruhigten sich die Arbeiter langsam.

Anton ging kopfschüttelnd nach seiner Stube. Gefunden hatten sie Niemand. Schlafen konnte er aber nicht und von Zeit zu Zeit wollte er einen Gang durch das Haus machen.

Das war ja eine seltsame Nacht! Therese allein zurückgekehrt, der Herr nicht fort, wie er doch wollte — und zu Allem hier noch Diebe in's Haus gebracht. Diese mußten ihm auch den Spalterschlüssel gestohlen haben. Gnade ihnen Gott, wenn er sie erwischt hätte! —

Vor dem Bettchen seines Kindes lag der Hüttenmeister und suchte Trost und Vinderung seines rasenden Schmerzes in den blauen, ungeschuldbollen Augen seines Lieblings.

„Du hast keine Mutter mehr, armes Ding,“ stöhnte Franz Burgdorf. „Mein Weib ist gestorben in Spaa — nun sind wir allein — ganz allein.“

Sein Kopf fiel auf den Bettrand, und das Kind, das nichts verstehen konnte von dem großen Leid, griff in die braunen Haare des Vaters.

Frau Anna ging still hinaus und setzte sich vor das Fenster der Wohnstube.

Was sollte sie jetzt noch bei ihrem Sohne? Am Bett seines Kindes war er gut aufgehoben; dort war vielleicht der einzige Ort, wo die Verzweiflung von ihm wich.

Das Kind war bald vom Schlaf übermannt. Es legte das Köpfcchen um und schlief neben dem stöhnenden Vater ein.

Ueber den Nachthimmel schoß ein heller Funke; sein Glanz erlosch. Des Hüttenmeisters Stern war untergegangen in dieser Nacht.

Was nun hatte er erreicht durch all' sein Streben und Kämpfen?

Sein Vater, ein kleiner Beamter, hatte den talentvollen Sohn dereinst zum Rechtsgelehrten bestimmt, aber der lebensfrohe Student fühlte sich nicht wohl in der ihm dann angewiesenen dumpfen Sphäre. Sein lebhafter, unternehmender Geist hatte einen anderen Wirkungskreis gesucht.

Dem alten Vater, der lange an seinem Ideal, einem Rechtsgelehrten, gehangen, that der Sohn durch sein Vorhaben wehe, dieser aber hoffte mit Gewißheit, den alten Mann noch zu versöhnen.

Er ließ also das Studium fallen und trat dafür in die Bureau's eines großen, trefflich geleiteten Eisenwerkes, das in der Nähe seiner Heimat lag.

Und nun war die Zeit vergangen in unerträglich Arbeit.

Der alte Vater starb, mit seinem Sohne versöhnt; derselbe war ein ganzer Mann geworden, Einer, der nicht nur die Feder führte, sondern auch den schweren Hammer auf das glühende Erz fallen ließ, um sich nach jeder Richtung hin auszubilden.

Dann war das Eisenwerk zu Waldberg sein Eigen geworden.

Unter Mühen und Ningen hatte er sich seinen Wohlstand, seine Familie ausgerichtet.

Was nun, nachdem Alles in Trümmer zerschiede?

* * *

Vor dem Reisewagen auf der Landstraße ging der Baron von Hohensfels, ein junger Lebemann von den einnehmendsten Manieren, verdrißlich auf und ab.

Der Kutscher verharrete noch so regungslos,

wie zu Anfang. Wenn sein Herr es ihm befohl, so hob er mechanisch die Peitsche und der klatschende Schlag scholl durch die Nacht.

Therese stand neben dem Baron und beachtete, daß ihre Herrin aufgehalten wurde und weshalb.

Aber endlich mußte sie doch kommen; helfen konnte ihr das Mädchen jetzt nicht mehr.

„Das lange Sitzen im Wagen hat mich starr gemacht“, versetzte Herr von Hohensfels. „Ich wünschte doch sehr, daß Margarethe zurückkäme. Die Sache fängt an bedenklich zu werden.“

Nach einer Weile sagte er:

„Weißt Du gewiß, daß der Hüttenmeister abgereist ist?“

„Diesen Abend“, antwortete Therese, „ja Herr Baron. Die Post ist längst unterwegs.“

„Und wer ist nun im Hause?“

„Nur das Kind und Herrn Burgdorf's Mutter, eine alte gute Frau. Sie wird sich rühren lassen und der Mutter wenigstens gestatten, von dem kleinen Wesen Abschied zu nehmen.“

Darauf antwortete der Baron nichts und es blieb sehr fraglich, ob er das Vorhaben Margarethens gut fand. Allein sie hatte so fest darauf beharrt, daß er nicht wagte, ihr hierin entgegenzutreten.

Inzwischen schritt die Zeit vor. Der Kutscher mußte wieder ein Zeichen geben.

„Das wird meine Herrin ärgstigen!“ wagte Therese zu sagen. „Soll ich zurücklaufen?“

„Warte noch eine Weile — nein, gehe doch; sie kommt noch immer nicht. Sieh' nach, was der Grund davon ist. Unmöglich ist es, länger hier zu warten, wenn wir mit dem Morgen nach Friedrichsau kommen wollen. Oder sollte sie sich plötzlich anders besonnen haben und gar nicht mehr zurückkehren?“

Therese hörte den Ton der Unruhe und des Mißbehagens aus seinen Worten und meinte:

„Fürchten Sie dies nicht, Herr Baron. Was sollte meine Herrin noch in jenem Hause? Wenn sie von ihrem Kinde Abschied genommen hat, ist ihre Aufgabe dort erfüllt. Ich kenne sie zu gut —“

„So gehe“, fiel ihr der Baron, unangenehm berührt, in die Rede.

Therese lief den Weg zurück.

Raum hatte sie den Baron verlassen, so wurde es in dem Hüttenwerk lebendig.

Thüren flogen auf und Herr von Hohensfels hörte deutlich in der Nacht eine kräftige Männerstimme. Erblichend blieb er stehen und schaute hinüber.

„Alle Wetter“, murmelte er, „was geht dort vor? Was soll dieser Lärm? Und so plötzlich! Wo nur Margarethe bleibt? Sie ist noch drüben —! Das ist eine Männerstimme — sollte der Hüttenmeister —? Das heißt Bech haben!“

(Fortsetzung folgt.)

Wannigfaltiges.

— **Eine heirathslustige Holsteinerin**, eine stattliche, reiche Witwe und angehende Fünfszigerin, ist, von Liebesleidenschaft geblendet, in Berlin einem schlaun Gaunerstreich zum Opfer gefallen. Ein schleswig-holsteinisches Lokalblatt bringt über die tragikomische Affaire interessante Mittheilungen. Die Wittve machte in diesem Winter einen Besuch bei einer befreundeten Familie in Berlin. Hier fielen ihr mehrfach die Annoncen von Heirathsvermittlern in die Augen, und sie sehnte sich nach einem Gegenstande, den sie mit ihrer Reingung und ihren bedeutenden Renten beglücken könnte. Sie antwortete schließlich auf ein derartiges Gesuch und hatte die Genugthuung, daraufhin in Conzert-hause in der Leipzigerstraße mit einem Herrn bekannt gemacht zu werden, der ihren Wünschen voll und ganz entsprochen. Er war erst 35 Jahre alt, dabei „Direktor einer internationalen Versicherungsgesellschaft“ und zeigte ein so einnehmendes Wesen, daß die Dame nach kurzer Zeit, ohne ihren Berliner Bekannten eine Mittheilung davon zu machen, sich mit ihm verlobte und sogar mit ihm, um allen Wechselfällen des Schicksals vorzubeugen, einen Verlöbnißkontrakt einging, wonach der ohne Grund von der Ehe zurücktretende Theil dem anderen eine Konventionalstrafe von 8000 Mk. zahlen sollte. Gleich nach Ausfertigung des Kontrakts mußte der Bräutigam „verreisen“, sie war untröstlich, ging aber, um sich zu zerstreuen und seiner zu gedenken, allabendlich dahin, wo sie ihn kennen gelernt hatte, nämlich nach dem Concerthaus in der Leipzigerstraße. Hier machte sie die Bekanntschaft eines distinguiert aussehenden älteren Herrn, der, im Gegensatz zu ihrem Bräutigam Eduard, über ein bedeutendes Vermögen verfügte und sich für die stattliche Wittve sehr interessierte. Sie prüfte ihr Herz nochmals, als der Herr ihr gelegentlich unter Klarlegung seiner glänzenden Verhältnisse einen Antrag gemacht hatte, und sie fühlte, daß es besser sei, den ihr an Jahren näher stehenden und zugleich reichen Herrn mit ihrer Hand zu beglücken. Sie sandte kurz entschlossen ihrem Bräutigam einen Entlobungsbrief. Die Konventionalstrafe machte ihr keine großen Schmerzen; als bald darauf ein „Bevollmächtigter“ ihres Erbräutigams erschien und sich mit einer Abfindungssumme von 6000 Mark begnügte, zahlte sie ihm das Geld haar aus und glaubte sich nunmehr ihrem Glücke ganz hingeben zu können. Aber o weh! nachdem der Erbräutigam, der Be-

vollmächtigte und die 6000 Mark verschwunden waren, verschwand urplötzlich auch der neue Bräutigam. Die Erkundigungen der bestürzten Braut ergaben, daß keiner von den drei theilhaftigen „Herren“ dort wohnte, wo sie angegeben hatten. Das „Liebesdrama“ war offenbar ein schlaun angelegter Gaunerstreich. Die doppelt betrogene „Braut“ fügte sich ins Unvermeidliche, nahm schleunigst Abschied von ihren Berliner Bekannten und kehrte unvermählt in die Heimath zurück.

— **Ein Hauptmann hat in seiner Kompagnie einen Einjährigen**, dem man beim besten Willen das Zeugniß eines soliden jungen Mannes nicht erteilen kann. Nur zu oft wird er wegen allerlei leichtfertiger Streiche gefaßt. Eines Abends bemerkte ihn der Hauptmann, wie er in Civil durch die Straßen schlendert, und beschließt, ihn deshalb gehörig vorzunehmen. Doch am nächsten Morgen, als er sich eben anscheiden will, das Strafgericht zu vollziehen, meldet der Feldwebel, der Einjährige sei erkrankt. „Krank? Der Kerl krank? Warten Sie, den will ich schon gesund machen!“ schreit der erboste Hauptmann und begiebt sich nach dem Dienst höchst eigenfösig in die Wohnung des leichtsinnigen jungen Marssohnes. Dieser hat nach einer stark angebrochenen Nacht behaglich ausgeschlafen und sich durch seinen Diener — er ist ein reicher junger Mann — ein Bad bereiten lassen. Der Diener meldet, das Bad sei fertig, und fügt hinzu, er werde aus einer benachbarten Wirthschaft das Frühstück holen. Im Begriff, eben in die Badewanne zu steigen, hört unser Einjähriger, wie es an der Thür seiner Wohnung läutet. Er glaubt, es sei der eben hinausgegangene Diener, der etwas vergessen habe, zieht den Fuß aus der Badewanne zurück, geht die paar Schritte über den Hausflur, öffnet die Thür und steht — in welchem Aufzuge weiß man — vor seinem Hauptmann und Kompagniechef. Sprachlos vor Zorn starrt der seinen Untergebenen an und bricht dann in die Worte aus: „Herrrrrr, Sie soll der Teufel kreuzweise kassieren! Ich gebe Ihnen sofort acht Tage Mittelarrest, weil Sie ohne Erlaubniß in Civil sind!“

— **Die reichsten Minister Europas**. Vor etwa zwei Jahren waren diese der Marquis Salisbury, dem man ein Jahreseinkommen von 80,000 Pfd. Sterl. zuschreibt, und der italienische Marschese Rudini, der auf 200 Millionen Lire geschätzt wird. Seither sind beide Staatsmänner in dessen von den Geschäften zurückgetreten und es ist jetzt unbestimmt, welches die reichsten

Minister Europas sind. Ein Kenner derartiger Verhältnisse schreibt nun: „Die sämtlichen deutschen, österreichischen und ungarischen Minister Europas sind von vornherein von der Liste zu streichen. Unter ihnen dürften die vermögendsten Fürst Windischgrätz und Graf Soty sein: aber auch diese Beiden sind nicht reich in dem Sinne, in dem in solchen Kreisen Vermögen taxirt wird. Sehr reich sind von den englischen Ministern drei: Lord Rosebery (durch Erbschaft von seiner Frau, die ihm die Hälfte ihres Vermögens hinterließ), Lord Spencer, der erste Lord der Admiralität, und vor allem Lord Ripon, der Kolonialminister, der 10,000 Pfd. Sterl. jährlich „schwer“ sein soll. Er dürfte jetzt der reichste Minister Europas sein. Sehr reich ist Herr Casimir Périer; auch Crispi gilt für einen mehrfachen Millionär.

— **Von Tigern zerfleischt.** In Athen ist kürzlich der deutsche Thierbändiger Lorenz Müller in der Menagerie des Herrn Montenegro von Tigern zerrissen worden. Schon während der Probe wurde Müller der erste, der seit 2 Jahren den Fuß in diesen Käfig zu setzen gewagt hatte, von einer Tigerin angefallen, doch ohne Schaden zu nehmen, indem das Thier sich auf einen kräftigen Beißhieb zurückzog. Während der Vorstellung glitt Müller aus und alle drei Tiger stürzten sich auf ihn; er wäre vollkommen zerrissen worden, wenn nicht der noch jugendliche Sohn des Besitzers hinzugeeilt wäre und mit Schlägen die Bestien zurückgetrieben hätte. Müller wurde bemutlos davongetragen und starb sehr bald an den Verletzungen der Brust, wo die Krallen das Fleisch heruntergerissen hatten und bis in die Lunge gedrungen waren.

— **Die Haut zum Besten seiner Gattin** opferte unlängst der Rechtsanwalt W. Blake aus Ottawa im nordamerikanischen Unionsstaat Illinois. Amerikanische Blätter berichten hierüber: Prof. C. W. Andrews in Chicago hat jüngst eine intressante Operation vollzogen, indem er eine Umpflanzung von Menschenhaut in so großem Umfang vornahm, daß jedes der bekannten Beispiele gleichartiger Operationen durch diese Transplantation in den Schatten gestellt wird. Der Rechtsanwalt W. Blake aus Ottawa ließ sich nämlich 72 Quadrat Zoll Haut aus seinen Beinen ausschneiden, um sie in die Arme und in die Schultern seiner Frau einzufropfen zu lassen, die bei einer Feuersbrunst zahlreiche Brandwunden davongetragen hatte. Die Umpflanzung gelang vollständig.

— **Interessanter Prozeß.** Aus London schreibt man der „N. Z.“ unterm 18. Januar: Das hiesige Tuffaud'sche Wachsfigurenkabinet ist eine Art von Balhalla für zeitgenössische Berühmtheiten. Daneben aber besitzt es eine Greuelkammer für hervorragende Mörder. In diese Greuelkammer wurde nun Monson, der Angeklagte im „geheimnißvollen Schußprozeß“, ohne Weiteres versetzt, obgleich seine Schuld nicht erwiesen war und er auch schließlich deshalb in Freiheit gesetzt wurde. Er weilte also dort in der Gesellschaft der Giftmischerin Maybird und des Fälschers und Selbstmörders Bigott. Heute ließ er hier gerichtlich gegen diese „Verleumdung“ Einspruch einlegen. Sein Sachwalter wies nach, daß die Thatsache einer Verleumdung sich nicht auf das gesprochene und geschriebene Wort beschränke. So ward einst ein gewisser Stimming wegen Verleumdung bestraft, weil er vor der Thür eines Ehemanns mit Hörnern auf dem Kopfe vorbeitritt. So würde auch Monson durch die Verletzung in die Greuelkammer mittelbar des Mordes bezichtigt. Da die Frage gleichzeitig in Birmingham, wo sich eine Zweiganstalt der Madame Tuffaud befindet, verhandelt wird, schob der Richter die Urtheilsprechung auf; jedenfalls wird Frau Tuffaud, wenn sie nicht ganz auf die Ausstellung Monson's verzichten sollte, sich dazu bequemen müssen, ihm den Triumphzug aus der Greuelkammer in den Saal der Berühmtheiten zu gestatten.

— **Musikalische Liebes-Geschichte.** „... Aber wie's nur kam, daß die Komtisse ihren Klavierlehrer heirathete?“ — „Ganz einfach! Er behandelte sie erst mit ausgefuchtester Beethöflichkeit, ward dann allmählich etwas mozartlicher, bald gabs kleine Liebeshändel, und schließlich waren sie aber handmäßig in einander vernarrt! ... Was wollte da der Graf machen — er wurde eben überlistet! ... Jetzt ist er aber ganz glücklich über das kluge kleine Mendelsöhnchen!“

— **Ein gewaltiger Unterschied.** Köchin (zu ihrer Freundin): „... Siehst Du, Riede, das ist eben der Unterschied zwischen uns und unseren Madams: Wir sprechen über unsere Herrschaften auf dem Markte, von uns aber wird im Salon gesprochen!“

— **Ganz einfach.** „Du, Bummel, ich muß heute ausziehen, weil ich schon über ein Jahr keine Miethe gezahlt habe!“ — „Werkwürdig! Bei mir ganz der gleiche Fall!“ — „Das trifft sich ja prächtig! Da tauschen wir ganz einfach unsere Buden!“

Verantw. Redakteur Ludwig Robmann
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarß
in Elbing.